

Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

**MITTEILUNGSBLATT  
DER  
KORRESPONDENTEN  
DER  
HISTORISCHEN  
LANDESKOMMISSION  
FÜR  
STEIERMARK**

Herausgeber:

Othmar Pickl

Redaktion:

Robert F. Hausmann

**GRAZ 1988**

## VORWORT

1970 erschien die erste Nummer des "Mitteilungsblattes der Historischen Landeskommission für ihre Korrespondenten". In diesem und in den folgenden Heften informierten einerseits der Geschäftsführende Sekretär und die Leiter der einzelnen Forschungs- und Publikationsvorhaben über die laufenden Projekte der HLK, während andererseits die Korrespondenten über ihre so verdienstvollen Aktivitäten berichteten.

Leider verhinderte die Arbeitsüberlastung des Sekretärs die kontinuierliche Fortführung des Mitteilungsblattes. Nach längerer Unterbrechung kann nunmehr unter der redaktionellen Betreuung von Herrn Dr. Robert Hausmann endlich wieder ein Mitteilungsblatt erscheinen.

Die Institution der "Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark" wurde 1966 über Anregung von o.Univ.-Prof. Dr. Hermann Baltl und über Antrag des Landes-Kulturreferenten, Univ.-Prof. Dr. Hanns Koren im Juni 1966 von der Steiermärkischen Landesregierung begründet. In sie wurden damals erstmals 20 Persönlichkeiten berufen, die sich zuvor schon durch besondere Aktivitäten auf diesem Gebiet ausgezeichnet hatten. Die Steiermark verfügt damit als einziges österreichisches Bundesland über eine Einrichtung, die gleichsam die Fortsetzung der einstmaligen "Correspondenten der k.k. Centralkommission für die Erforschung und Erhaltung der historischen Denkmäler" darstellt.

Als Geschäftsführender Sekretär danke ich den Damen und Herren Korrespondenten für ihre zum Teil recht ausführlichen Tätigkeitsberichte und Beiträge. Einige waren so umfangreich, daß sie nur in gekürzter Form wiedergegeben werden können. Sie alle vermitteln interessante Einblicke in die ebenso verdienstvollen wie vielfältigen Tätigkeiten der Korrespondenten der HLK, die seit 1966 ehrenamtlich in allen Teilen unseres Landes bestrebt sind, das durch die technische und ökonomische Entwicklung gefährdete historische Kulturgut vor der Zerstörung zu bewahren.

Da vor wenigen Wochen erst der XXII. Bericht der Historischen Landeskommission für Steiermark über die 16. Geschäftsperiode (1982-1986) erschienen ist, in dem wir auch aller von 1982 bis zur Gegenwart verstorbenen Mitglieder und Korrespondenten der HLK gedacht haben, sei hier nur auf die dort (S.13-34) erschienenen Nachrufe verwiesen.

Für die redaktionelle Bearbeitung dieses Mitteilungsblattes sei Herrn Dr. Robert Hausmann und seinen Mitarbeitern - vor allem Frau Mag. Andrea Menguser für die Texterfassung - herzlich gedankt.

Wir hoffen, daß künftighin das "Mitteilungsblatt der HLK für ihre Korrespondenten" wieder regelmäßig erscheinen kann.

o.Univ.-Prof. Dr. Othmar Pickl  
Geschäftsführender Sekretär der HLK

Gruß an die Korrespondententagung 1988

Noch in diesem Monat werden die Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark in der alten obersteirischen Stadt Murau zu ihrer jährlichen Tagung zusammentreten und Erfahrungen, Kenntnisse, Eindrücke wie immer in reichem Maß gewinnen und austauschen. Seit mehr als zwanzig Jahren gibt es in unserem Lande die Korrespondenten der Landeskommission, und ich glaube, daß sie aus dem historischen Leben der Steiermark nicht mehr wegzudenken sind.

Nicht nur dem Namen nach, sondern auch nach der Intention sind die Korrespondenten in Beziehung zu jenen seinerzeitigen "Correspondenten der k.k.Centralkommission für die Erforschung und Erhaltung der historischen Denkmäler" zu sehen, die bis 1918 sehr wesentlich und verdienstvoll die historische Forschung und insbesondere die Erhaltung und Konservierung historischer Objekte bestimmt haben. In diesem Bereich der Erhaltung, des Schutzes und auch der Aufdeckung historischer Objekte aller Art aus allen Zeiten der Vergangenheit, in der Einleitung von Maßnahmen, die zu Schutz und Bewahrung führen, liegt auch ein großer Teil der heutigen Aufgabe der Korrespondenten. Wir können stolz darauf sein, daß es diese wichtige Einrichtung in der Steiermark gibt - als einzige in Österreich.

Daß auch die heurige Jahrestagung der Korrespondenten in Murau in wissenschaftlicher und in persönlicher Hinsicht für alle Beteiligten ein fruchtbares und weiterwirkendes Erlebnis werde, wünsche ich Ihnen allen sehr herzlich.

o.Univ.-Prof.Dr.Hermann Baltl  
Obmann des Frühmittelalter- und des  
Inskriftenausschusses der HLK

## Die Bruderschaften in Pöllau

von Dr. Albert Sauer-Nordendorf +

Im 12. Jahrhundert erfolgten die ersten Gründungen von Bruderschaften in der Steiermark. Auch in Pöllau bestand eine solche. Der am 24. Mai 1377 verstorbene Hans von Stubenberg war mit seiner Ehefrau Margarethe von Corbau Mitglied dieser Vereinigung. Er bedachte mit seinem Testament aus dem Jahre 1376 die Pöllauer Bruderschaft sowie den Pfarrer von Pöllau Dietmar mit 500 Pfennig.

Die "Ältere Bruderschaft unserer lieben Frau am Berge zu Polan" wurde am St. Ottentag (23. März) 1451 durch die Bürger Peter am Orth, Conrad von Hartberg, Lorenz Schlosser mit weiteren 43 Personen gestiftet. Am 23. April 1474 schenkte Wolfgang Pockh der Bruderschaft seinen Hof in Pfaffendorf; er war Hauspfleger des Heinrich von Neuberger in Pöllau. Vorsteher war der jeweilige Propst, die Geschäfte besorgten der Zechmeister und die "Vierer", ein Kollegium von 4 Bürgern. In der Satzung, genannt "regel vom 23.3.1451", sind die kirchlich-religiösen Ziele festgelegt. Diese sind Teilnahme an Gottesdiensten, Prozessionen, Opfergängen, feierlichen Begräbnissen und Seelenmessen. Weiters wird auch zum Gehorsam gegenüber dem Zechmeister aufgefordert. Die Mitglieder mußten sich zusätzlich zu ihren religiösen Pflichten auch bei Krankheiten und Todesfällen im christlichen Sinne betätigen.

Die "Bruderschaft der Tuchmacher" wird im Visitationsbericht des Jahres 1544 genannt. Sie wurde um 1500 gegründet. Die "Bruderschaft vom Heiligen Rosenkranz" wurde vom Propst des Augustiner-Chorherrnstiftes Pöllau, Pancratius Perkhofer, gegründet. Dieser war 1609 geboren, wurde im November 1645 zum Propst gewählt und starb am 28. Februar 1669. Von dieser Bruderschaft wurden auf dem Weg von Pöllau zur Kirche am Pöllauberg fünf Bildstöcke aus Sandsteinquadern errichtet. Jeder Bildstock hat eine von 4 zarten Säulen getragene kapellenartige Nische, in welche holzgeschnitzte Figuren gestellt wurden.

Die einzelnen Bildstöcke sind:

1. Der Bildstock in Pöllau, unweit der Brücke über den Saifenbach an der Straße nach Pöllauberg. In der Nische rotgefärbtes Herz aus Holz. Inschrift: "Erbaut von der Erz Bruderschaft des H. Rosenkranzes 1670".
2. Der zweite Bildstock steht heute im Garten der Villa Braun, knapp nordöstlich von Pöllau in der Katastralgemeinde Unterneuberg. In der oberen Nische war bis zum Jahre 1960 eine Marienfigur aus Holz, die von Unbekannten gestohlen wurde. Inschrift: "Gesözt und Erbaut von Herrn Johan Benedict Moser und Thomas Maiser baiden Raths Burgern in Pollan 1670".
3. Der dritte Bildstock steht am Waldweg vom Kalvarienberg zum Gasthof Hajek/Heil mit leerer Nische. Inschrift: "Erbaut von Herrn Thoma Ignatio Hamer des löblichen Stiftes Pöllan Secretario 1678".
4. Der vierte Bildstock steht gegenüber dem Gasthof Hajek/Heil und



Bildstock vor der Haupt-  
fassade der Gnadenkirche  
Pöllaußberg

beherbergt in der Nische eine farbige Marienfigur aus Holz; sie stellt die gekrönte Muttergottes mit dem Jesukind im Schoße liegend dar und ist bemalt. Inschrift ist keine vorhanden.

5. Der fünfte Bildstock steht vor der Hauptfassade der Gnadenkirche Pöllaußberg. Dieser Bildstock wurde vom innerösterreichischen Regimentskanzler Thomas Ignaz von Mauerburg auf Mallegg errichtet und trägt das in Stein gemeißelte Familienwappen der Mauerberg und die Inschrift: "Gesözt und Erbaut von dem Wohlgebohrnen Herrn Thoma Ignation von Maurburg auf Mallegg der Röm. Kay. Rath., und Einer Hochlöbl. I.ö. Regier. Ganzlern".

Auf dem Weg vom ersten bis zum fünften Bildstock, also von Pöllau bis Pöllaußberg, wurde von den Mitgliedern der Bruderschaft an festgesetzten Tagen der Rosenkranz gebetet. Aus der Chronik "Karner" ist zum Jahre 1811 wörtlich zu entnehmen: "Vor 30 Jahren bethete man alle Samstag bei der Maria Empfängnißsäule am Platze den Rosenkranz, jetzt denkt kein Mensch mehr daran. Und jetzt noch weniger, muß ich hinzusetzen, und überhaupt ließe die Moralität und Religiosität so manches zu wünschen übrig. Doch gibt es hievon so manche ehrenvolle Ausnahme. Das verhängnisvolle Jahr 1848 förderte auch hier einige radikale Gesinnungen und Tendenzen zu Tage".

Ein Bericht der Kreishauptmannschaft besagt, daß im Jahre 1775 in

Pöllau 6 Bruderschaften bestanden, die im Jahre 1783 im Zuge der Auflösung aller 476 bestehenden Bruderschaften Steiermarks ihre Tätigkeit einstellten. 1852 erfolgte die Gründung einer neuen Bruderschaft, der sogenannten Meßbruderschaft. Die Chronik berichtet hierüber: Im Jahre 1852 wurde in Pöllau am Karsamstag nach der Auferstehung im Gauglischen Gasthause von den 4 Himmel- und den 4 Windlichtträgern eine Meßbruderschaft gegründet. Diese Bruderschaft, die sich aus Bürgern zusammensetzt, ist eine lose Vereinigung ohne Satzungen und verfolgt den Zweck, den Mitgliedern nach dem Ableben eine Seelenmesse lesen zu lassen. Gründungsmitglieder waren die Himmelträger: Anton Thaller, Ledermeister; Johann Pivus, Tuchmachermeister; David Lafnitzegger, Fuhrwerker; Anton Haabbauer, Nagelschmiedemeister; die Windlichtträger: Anton Gaugl, Gastwirt und Weber; Franz Schlager, Hammer- und Zeugschmiedemeister; Josef Greimel, Maurer; Anton Rath, Bildhauer und Vergolder. Nach Auflassung des Gasthofes Gaugl nahm die Bruderschaft ihren Sitz im Gasthaus Dominikus Paier (jetzt Zeiler). Nach Übersiedlung des Gastwirtes Paier in das heutige Gasthaus Haas folgte auch die Bruderschaft dorthin. Im Jahre 1922 wurde das 70jährige Bestehen ganz intern gefeiert. Hierbei wurde der Wunsch ausgesprochen, die Bruderschaft samt den Namen der damaligen Mitglieder in der Marktchronik zu verewigen. Der Jahresbeitrag wurde mit 2.000 Kronen festgesetzt. Hierbei wurde Ignaz Rucker, gewesener Tischlermeister, als ältestes Mitglied zum "Präses" ernannt. Außerdem traten die ersten weiblichen Mitglieder bei. Im Jahre 1926 zählte die Bruderschaft bereits 81 Mitglieder. Über die Auflösung dieser Vereinigung ist nichts bekannt, jedenfalls tritt sie seit dem 2. Weltkrieg nicht mehr in Erscheinung.

## Bericht über die Tätigkeit im Bezirk Leoben

von Univ.-Doz.Dr.Günther Jontes

Die Funktionsperiode 1980/85 war durch die Fortführung laufender Vorhaben, aber auch durch die Verwirklichung neuer Pläne und Arbeiten im Sinne der Tätigkeit der Korrespondenten gekennzeichnet. Die glückliche Fügung, daß Beruf und Auftrag der Kommission auf einer Ebene liegen, führte dazu, daß die positive Entwicklung in der Lösung der Aufgaben weitergeführt werden konnte. Meine Aufgaben sehe ich vor allem in der steten Beobachtung der materiellen und archivalischen Substanz der Geschichts- und Kunstdenkmäler in Stadt und Bezirk Leoben. Dazu sind mir auch noch vor allem die Verankerung und Festigung des Geschichtsbewußtsein breiter Bevölkerungsschichten ein Anliegen, das sich vor allem in einer ausweiteten Lehr- und Vortragstätigkeit auf vielen Ebenen manifestiert. Außerdem spiegelt sich die Tätigkeit in einer Reihe von im Berichtszeitraum verfaßten und gedruckten Publikationen mit 52 Titeln wieder. Diese können in Anbetracht des beschränkten Platzes jedoch nicht aufgezählt werden. Das umfangreiche Publikationsverzeichnis für den Zeitraum 1980-1985 liegt im Sekretariat der HLK zur Einsichtnahme auf.

Eine chronologische Darstellung der wichtigsten Tätigkeiten der letzten fünf Jahre soll gleichzeitig ein Rechenschaftsbericht sein:

1980:

Organisation und museologische Gestaltung des österreichischen Montanmuseums auf Schloß Oberkindberg im Rahmen meiner Tätigkeit im Montanhistorischen Verein. Ausrichtung eines Steiermarktages anläßlich des Jubiläums "800 Jahre Herzogtum Steiermark". Sicherung und Übernahme des wissenschaftlichen Nachlasses und der Bibliothek des Montanhistorikers Heinrich Kunnert (+1979) für das Museum der Stadt Leoben, ebenso der Fachzeitschriften aus dem Bibliotheksnachlaß Ferdinand Tremels. Abschluß der Sicherheitsverfilmung der Leobener Ratsprotokolle im Steiermärkischen Landesarchiv für das Museum der Stadt Leoben.

1981:

Sicherung des künstlerischen Nachlasses Friedrich Mayer-Becks und Einrichtung einer eigenen Galerie im Museum der Stadt Leoben. Beginn einer mehrjährigen Schulung von Fremdenführern für Stadt und Bezirk Leoben, die Geschichts- und Kulturbewußtsein auch touristisch umsetzen helfen sollen.

1982:

Mitwirkung im Rahmen eines Kuratoriums für die Gestaltung des Erzherzog-Johann-Jahres in Leoben; Initiative für die Schaffung und Aufstellung eines Erzherzog-Johann-Denkmales; Gestaltung einer Ausstellung "Erzherzog Johann im Porträt", sowie Veranlassung der orchesterlichen Uraufführung von für Erzherzog Johann gesammelten Tanzweisen aus dem Raum Leoben aus den Jahre 1812 im Rahmen eines Festaktes anläßlich des 200.Geburtstages.

1983:

Umfangreiche Vorbereitungsarbeiten für die Landesausstellung "Erz und Eisen" in Eisenerz. Sicherung und Erwerb des großen Fotonegativarchives der Leobener Firma Fürst für das Museum der Stadt Leoben.

1984:

Wissenschaftliche Beiträge für die Landesausstellung in Eisenerz. Bereitstellung zeitgeschichtlicher Quellen für die Fernsehserie Österreich II und die Buchfassung derselben.

1985:

Sicherung und Erwerb des Nachlasses des Brucker Malers Ludwig Gruber (1889-1967). Museologisches Konzept und wissenschaftliche Detailplanung für das neu zu gestaltende Stadtmuseum Eisenerz im dortigen Kammerhof. Beginn der Erfassung und Erforschung der vielen tausend Stücke umfassenden Gösser Untertaneninventare.

Großer Einsatz war auch immer wieder für Belange der Denkmalpflege im Bezirk notwendig, wobei mancher Erfolg, aber auch manche Niederlage zu verzeichnen waren.

In das Frühjahr 1983 fällt meine Habilitation am Institut für Volkskunde der Universität Graz, wo ich in der akademischen Lehr-tätigkeit besonders Gelegenheit habe, steirische Belange zu vertreten.

In der Volksbildung wurden die Kurse für "Steirische Landeskunde" bis zum Sommersemester 1984 fortgesetzt, kamen aber wegen zu geringer Frequenz vorderhand zum Stillstand. Wohl aber konnten 1984/85 und 1985/86 an der Volkshochschule Leoben sehr gut besuchte Abendkurse unter dem Titel "Steirische Volkskunde" bzw. "Steirische Kunst" abgehalten werden.

In den von mir redigierten Periodika "Der Leobener Strauß" und "Alt-Leoben" konnten im Berichtszeitraum 50 Aufsätze zur Geschichte, Kulturgeschichte und Volkskunde der Stadt und des Bezirkes Leoben untergebracht werden, wobei ich für die Mitarbeit vieler Fachkollegen im Lande dankbar bin.

Bericht über die Tätigkeit im Bezirk Murau

von Wolfgang Wieland

1982:

Mithilfe zur baulichen Sanierung von 14 Kreuzwegstationen und drei Kapellen auf dem St. Leonhardiberg in Murau. Die Kosten hierfür (rund 300.000 Schilling) brachten die Bewohner von Murau, Gewerbebetriebe und Vereine auf.

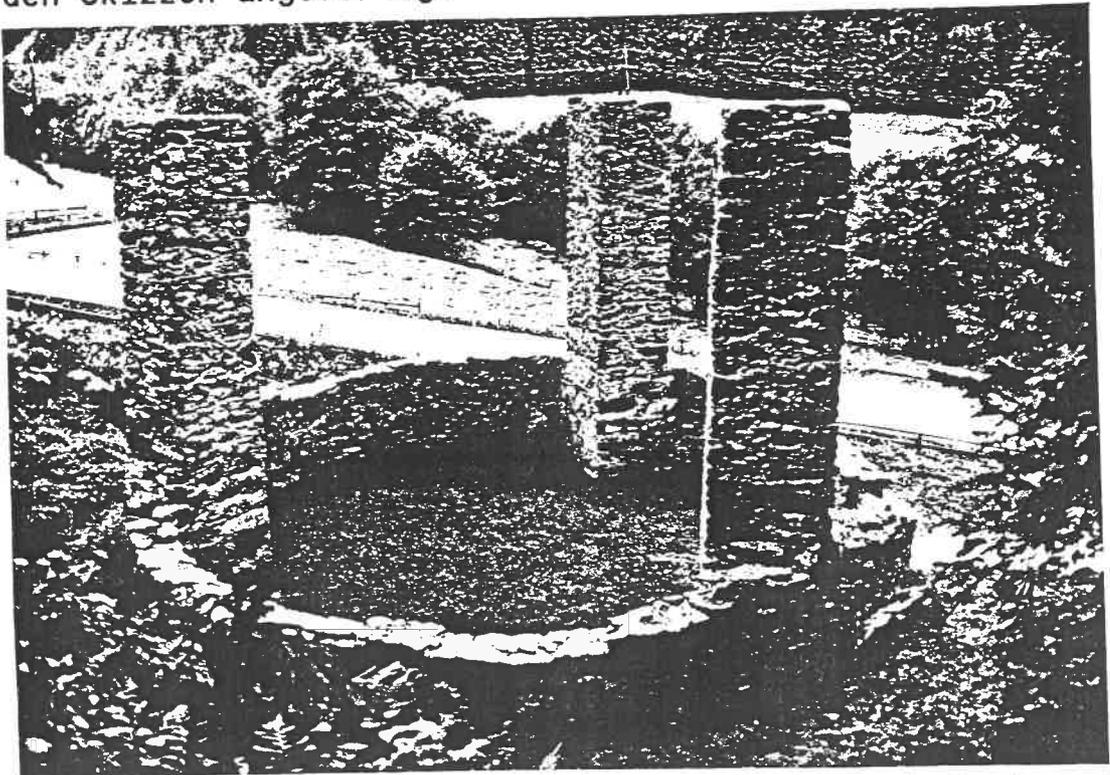
1982/83:

Restaurierung des Pestkreuzes in St. Egidii bei Murau. In den Nischen wurde bisher unbekannte Malerei freigelegt, darunter auch eine Darstellung der Stadt Murau. Die Restaurierung erfolgte mit Unterstützung des Denkmalamtes.

1983:

In Ranten erfolgte die Sanierung der Kirchen-Umfassungsmauer und die Renovierung der Pfarrkirche sowie auch der berühmten evangelischen Fresken an der südlichen Außenmauer der Kirche (Kosten: rund 3 Millionen Schilling).

- a) Bei der Umfassungsmauer wurden 6 ehemalige Fensteröffnungen sichtbar.
- b) An der Nordseite der Kirchenaußenwand wurde ein eingemauerter Römerstein (Darstellung eines Kopfes) freigelegt und am Pfarrhaus, wo sich weitere Römersteine befinden, eingemauert.
- c) Nördlich der Pfarrkirche und westlich vom Karner wurden bei Grabarbeiten alte Grundmauern festgestellt. Über diese Feststellung wurden Skizzen angefertigt.



Der konservierte Murauer Galgen an der Straße nach Ranten. Seit dem 14./15. Jh. befand sich hier eine Hochgerichtsstätte. Der steinerne Galgen wurde 1710 errichtet. 1777 erfolgte die letzte Hinrichtung.

Bei der St.Leonhardikirche in Murau wurden das Dach mit 30.000 neuen Lärchenschindeln und der Turm mit Kupferblech neu gedeckt und die eingestürzte Umfassungsmauer um ca. 1,2 Mio. Schilling repariert.

Ordnung des schriftlichen Nachlasses des im Jahre 1936 verstorbenen Murauer Heimatforschers und Schuldirektors Adolf Mannich und Übergabe an das Heimatmuseum Murau zur Deponierung. Eine Zweitausfertigung dieses Nachlasses, der die Geschichte der Stadt und des Gebietes von Murau betrifft, erliegt nun auch im Schwarzenbergischen Archiv Murau.

1984:

Restaurierung der Pestsäule St.Egidi beim Kalkofen um 100.000 Schilling. Im Turmknauf wurde zu der bereits vorhandenen Gedenkschrift eine neue über die letzte Restaurierung deponiert.

Dokumentation über die Einwanderung der Sudetendeutschen im Bereich des Bezirkes Murau.

1985:

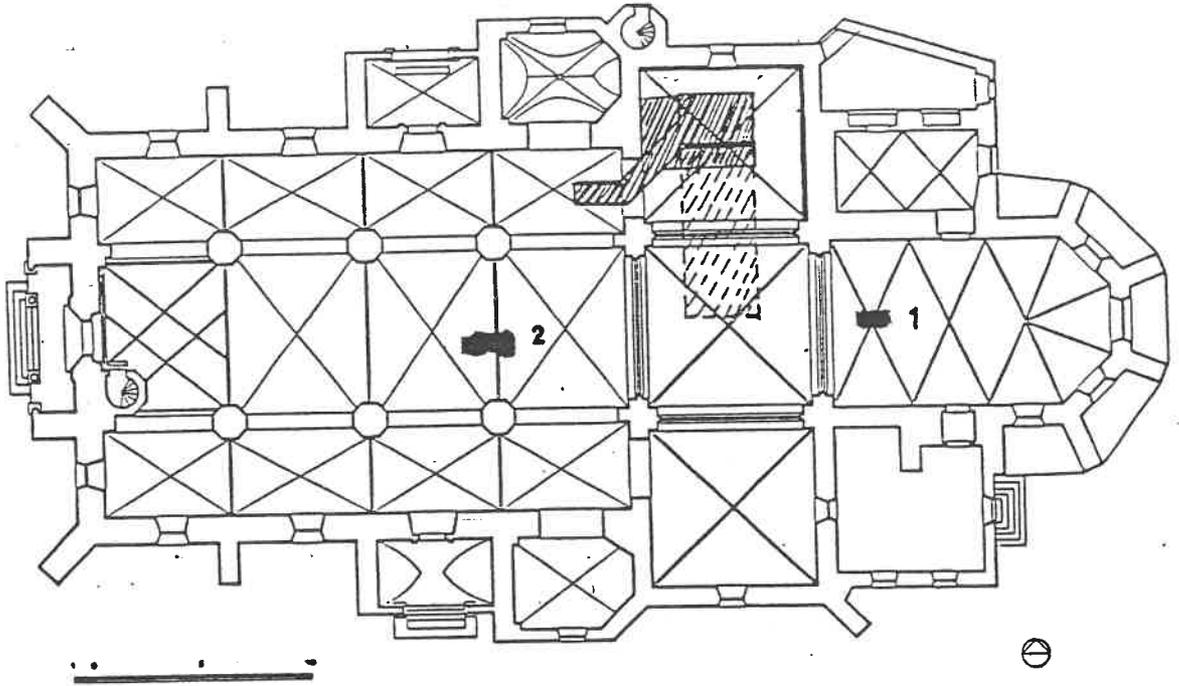
Bemühung um die Erhaltung des aus dem 16.Jahrhundert stammenden Wedam-Schlüssels in St.Egidi bei Murau. Das Gebäude wurde nun unter Denkmalschutz gestellt und über Ersuchen des Gefertigten ließ der Verein "Heimatschutz in Steiermark" für das Gebäude eine Studie über Verwendungsmöglichkeiten erstellen.

Die Restaurierung des barocken Standkreuzes mit zwei lebensgroßen Statuen (gekreuzigter Heiland und hl.Maria) an der Pfarrkirche Turrach wurden vermittelt bzw. vom Denkmalamt ein Kostenzuschuß erwirkt. Die Restaurierung erfolgte aber erst im Winter 1986/87 durch den Bildhauer Harald Maier, Hetzendorf, um 40.000 Schilling.

Erfolgreiche schriftliche Interventionen beim Verein "Heimatschutz in Steiermark" zur Erhaltung des Hammerherrenhauses in Fresen bei Niederwölz. Dieses Gebäude sollte anlässlich der Neutrassierung der Landesstraße von Niederwölz nach Oberwölz demoliert werden.

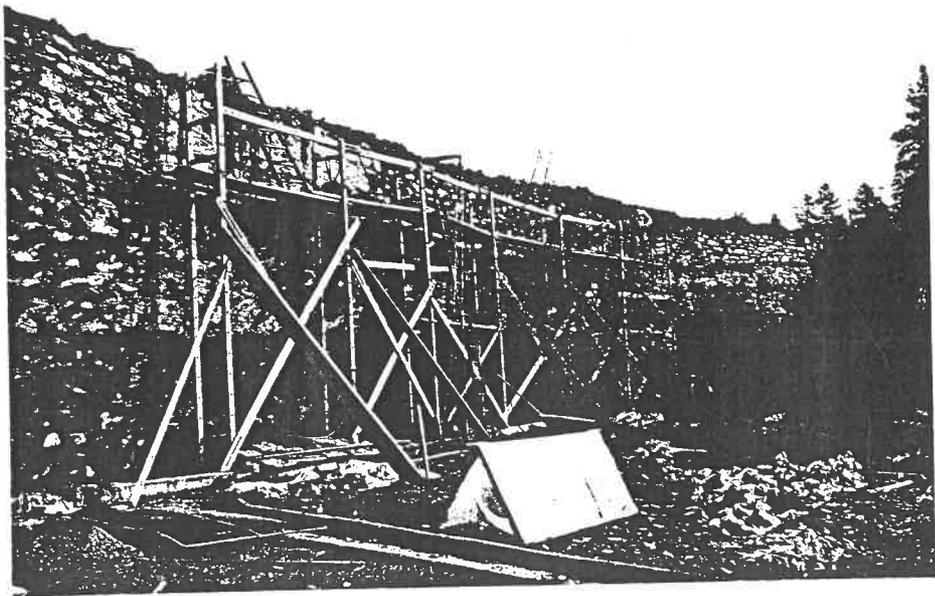
Innenrestaurierung der Stadtpfarrkirche Murau; dabei wurden Grabungen durchgeführt und einige bisher unbekannte Grabstellen festgestellt; ebenso wurde die alte Liechtenstein-Familiengruft freigelegt, in der keine Särge mehr vorhanden waren. Die Gruft wurde neu abgedeckt. Die Grabstätte im Hauptschiff nahe der Kanzel, in dem zwei Personen übereinander auf Totenbretter beigesetzt waren, und die Grabstätte im Presbyterium, in der nur ganz wenige Knochen und Lederreste (Teil eines Schädelknochens und zwei Beinknochenreste sowie eine Leder-Schuhsohle oder -einlage) festgestellt worden sind, wurden im Plan verzeichnet und die Knochenfunde von der Grabstätte im Hauptschiff photographisch festgehalten.

Beginn der Sanierung (Konservierung) der mittelalterlichen Stadtmauer und des ehemaligen Hochgerichtes in Murau (Galgen) im Rahmen der Aktion 8000 (Beschäftigung von 4 Langzeitarbeitslosen) auf Initiative des Berichterstatters. Die Kosten für die ersten 12 Monate, verteilt auf die Jahre 1985 und 1986, betragen rund 1,6 Millionen Schilling. Dabei wurden auch einige Arten von Mauerkronen-Abdeckungen in Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt als Langzeitversuche erprobt. Die Konservierung der Stadtmauer sollte in einer weiteren zwölfmonatigen Aktion fortgeführt und abgeschlossen werden.



Grundriß der Stadtpfarrkirche Murau mit der skizzierten Familiengruft des Hauses Liechtenstein-Murau. Der im Jahre 1985 freigelegte, leere Teil der Gruft ist liniert und die vermutlich ursprüngliche Größe der Gruft strichliert eingezeichnet.

- 1 = Vermutliche Grabstätte im Presbyterium
- 2 = Grabstätte mit zwei übereinander liegenden Särgen



Murauer Stadtmauer im Bereich zwischen Schloß und Gießübeltor

1986:

Restaurierung der verrosteten Blechtafeln (Mater dolorosa und Ecce homo) des aus dem Jahre 1631 stammenden sogenannten "Monsperg-Kreuzes" an der Straße nach Laßnitz durch die akademische Restauratorin Lang-Kaml aus Leoben.

Bestandsaufnahme aller Flurdenkmäler (Bildstöcke, Kapellen und Marterln) im Bezirk Murau. Anlässlich dieser Aktion soll diesen stillen Zeugen der Vergangenheit mehr Aufmerksamkeit geschenkt und deren Erhaltung sowie Restaurierung angeregt werden. Diese Bestandsaufnahme, die noch nicht abgeschlossen werden konnte, zeigte bereits viele positive Folgen.

1987:

Die Manuskripte der Laßnitzer Volksschauspiele und einige Manuskripte der St.Georgener Volksschauspiele konnten für das Schwarzenbergische Archiv kopiert werden. Ebenfalls kopiert werden konnte die von Sepp Genta verfaßte Chronik von Katsch a.d.Mur (einschließlich der genauen Dokumentation der dortigen römerzeitlichen Ausgrabungen in den 1920er Jahren).

Die Schaffung von Gedenktafeln für denkmalwürdige oder geschichtsträchtige Gebäude der Stadt Murau konnte initiiert und Texte dafür verfaßt werden.

#### Publikationen:

Murau im Wandel der Zeit, Judenburg 1983. - Murauer Kulturbericht (über die vielseitigen Restaurierungsarbeiten), 1983. - Aufruf in der Zeitschrift des ÖVP-Lehrbundes Bezirk Murau zur Mitarbeit und Meldung von etwaigen Funden im Bezirk, 1984. - Herausgabe des Schwarzenbergischen Almanachs mit 6 wissenschaftlichen Beiträgen, 1985. - Sonderheft der Leobener Grünen Hefte mit Beitrag über "Peter Tunner der Ältere" (gemeinsam mit Dr. Köstler), 1985. - Anna Neumanin von Wasserleonburg. Die Herrin von Murau, Judenburg, 1985. - Murau. Die zweite Heimat Groggers, (zusammen mit Robert H.Drechsler), in: Paula Grogger Gedenkbuch, 1985, S.64-74. - Seit 1970 Herausgabe der jährlich zweimal erscheinenden Schwarzenbergischen Betriebszeitung "Blau-Weiße Blätter" mit denkmalpflegerischen Beiträgen. - Vor 70 Jahren Hinrichtung in Murau, in: Blau-Weiße Blätter 1, 1988.

#### Vorträge:

1986 in St.Lambrecht bei der Bezirks-Konferenz der Bürgermeister und Gemeindegemeindefunktionäre über die Notwendigkeit der Flurdenkmäler-Bestandsaufnahme. 1986 öffentlicher Vortrag über Anna Neumann bei der Buch-Präsentation im Schloß Murau. 1987 Vortrag über die Bedeutung der Pfarrarchive und deren richtige Verwahrung bei der Dekanatskonferenz in Scheifling.

#### Mitarbeit:

Im Vorstand des "Vereines zur Erhaltung der Schmelzanlage in Bundschuh", Lungau (seit der Gründung). - Im Vorstand des Vereines "Steirisches Holzmuseum" St.Ruprecht ob Murau (seit der Gründung im Jahre 1984).

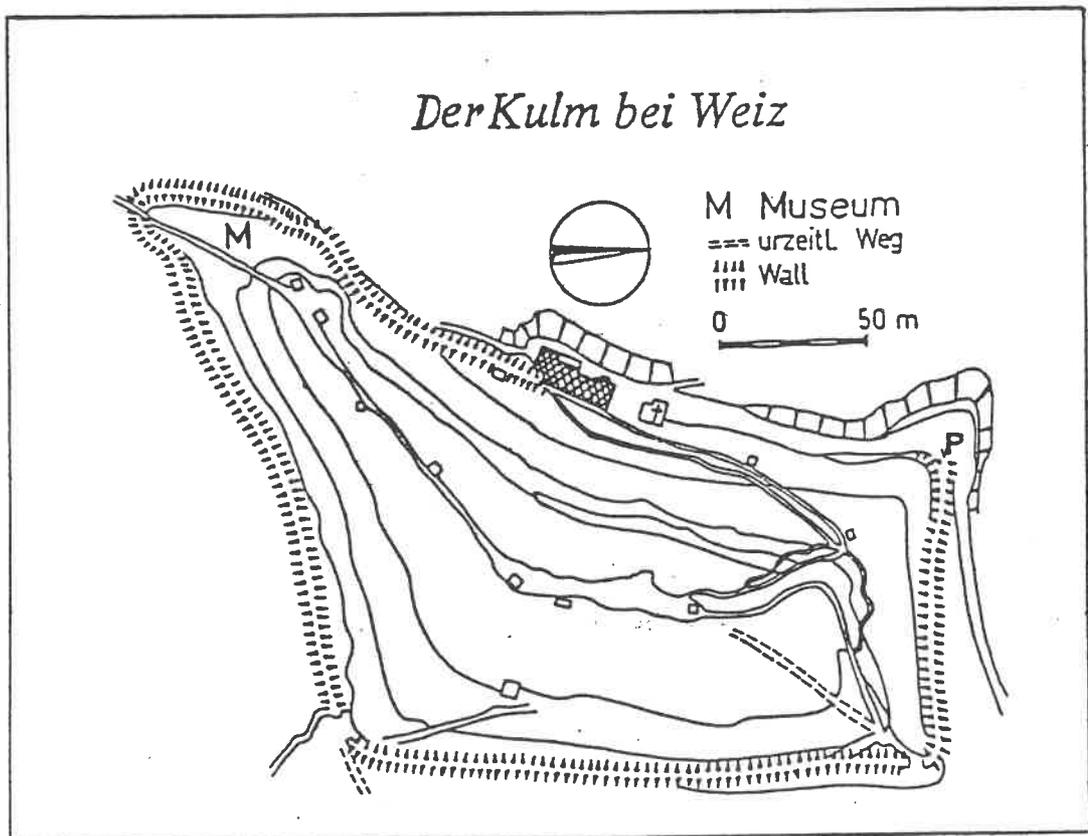
## Bericht über die Tätigkeit im Bereich Kulm/Pischelsdorf

von HOL Titus Lantos

Im Blickwinkel der Bewußtmachung oststeirischer Lokalgeschichte wurden von mir für den Raum Pischelsdorf drei Schwerpunkte besonders forciert:

1. archäologische Forschungen am prähistorisch fündigen Berg Kulm,
2. die tragische Berührung des Marktes Pischelsdorf mit dem expandierenden Orient im Jahre 1532 und
3. die Ortsbildpflege.

Zur Archäologie der Kulmlandschaft konnte nach Gründung der "Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte" und den ersten wissenschaftlichen Bodensondierungen durch das Joanneum vor 10 Jahren (1978/80) mit der Flächengrabung an einer römischen Villae rustica des 2.-4. Jahrhunderts unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Walter Modrijan bei Hirnsdorf begonnen werden. Auch die Vermessungsarbeiten an den prähistorischen Erdwällen des Kulmgipfels fallen in diese Phase. Nach Fertigstellung des Höhengschichtenplanes vom Kulmplateau durch das Joanneum 1983 konnte endlich der innere Kern der ausgedehnten Festungswerke grafisch fixiert und im archäologischen Führer von Reclam veröffentlicht werden.



In den Jahren 1985/86 erfolgte unter Beteiligung von neun Umlandgemeinden, des Bundeskanzleramtes und des Landes Steiermark der Aufbau des "Ersten urgeschichtlichen Freilichtmuseums der Steiermark"

das am 26. Juli 1986 durch LHStv. Prof. Jungwirth seiner Bestimmung übergeben wurde. Es besteht aus drei Häusern (Rekonstruktionsbauten des Äneolithikums, der Urnenfelderzeit und der Laténe-Zeit), einem "hallstättischen" Backofen sowie einer stilgerechten Flechtumzäunung. Diese Einrichtung, in Anlehnung an das niederösterreichische Urgeschichtemuseum Aspern/Zaya, mit lokalen Grabungsergebnissen untermauert, verdeutlicht in der Innengestaltung der Hütten mit Geräten und lebensgroßen Figurinen den prähistorischen Alltag von vier Jahrtausenden und erfreut sich sowohl des touristischen Zustroms wie auch des Interesses vieler Geschichtslehrer, die mit Schulklassen im Museumsgelände in populärwissenschaftlicher Manier Vorgänge des Getreidereibens, Brotbackens, Töpfern und Webens nachvollziehen können.

Ein Schauraum im Alpengasthof "Kulmwirt" mit ergänzenden Bildern, Fundmaterial und einer Tondiaschau über die Geschichte des Kulmgipfels im Alpengasthof "Kulmwirt" ist derzeit im Aufbau. Die Errichtung einer laténezeitlichen Schmiede und die Verbesserung des auf den Wällen eingerichteten urgeschichtlichen Wanderweges um den Gipfel wurde projektiert. Grundlegende Voraussetzung dazu war auch die nähere archäologische Erforschung des Aufbaues der Erdbefestigungen, die im September 1987 anlässlich des vom wissenschaftlichen Assistenten des Urgeschichtesinstitutes der Universität Wien, Univ.-Doz. Dr. Otto Helmut Urban, im Auftrag der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte und des Bundesdenkmalamtes durchgeführt wurde und die Lokalisierung einer keltischen Befestigungsanlage erbrachte.

Der Zerstörung unseres Landstriches durch türkische Soldaten auf dem Kriegszug Sultan Suleimans II. 1532 erinnerte sich Pischelsdorf in einer 450-Jahr-Gedenkfeier im August 1982 mit einem orientalischen "Türkenmarkt", zu dem 17 örtliche Vereine mit rund 200 Kostümierten den Marktplatz mit historischem Treiben erfüllten. Weitreichende Auswirkungen hatte die dazugehörige Reaktivierung des alten Kreidfeuersystems, das vom Berichterstatter als Vorspann zur Landesausstellung 1986 ("Brücke und Bollwerk") angeregt und als internationale Kreidfeuerkette durchgeführt werden konnte. An dieser Aktion beteiligten sich neben elf steirischen Gemeinden auch die Städte Köszeg/Güns (Ungarn), Rechnitz (Burgenland), Gornja Radgona/Oberradkersburg, Murska Sobota und Marija Sedivy (letztere Jugoslawien). Die Urkunden für alle Mitarbeiter wurden dreisprachig (deutsch, ungarisch und slowenisch) in Form eines türkischen Fermans ausgestellt. Das Landsknechtspiel beim Zünden des Signalfeuers auf dem Kulm wurde vom ORF als Beitrag der Landesausstellung aufgezeichnet.

Zur Ortsbildpflege konnten Färbelungspläne für die Bürgerhäuser auf dem Marktplatz erstellt und mehrere klassizistische Fassaden gerettet werden. Die vor 10 Jahren durchgeführte Bürgerbefragung zur Nominierung neuer Gassen- und Straßennamen auf der Basis alter Kataster- und Riedbezeichnungen wurde anlässlich des Türkengedenkjahres 1982 von der Marktgemeinde realisiert. Letztlich wurde im Sommer 1986 in einer Kampagne zusammen mit dem Bischöflichen Bauamt gegen den Entscheid des Landeskonservators die Fassade und das schöne Steinportal des barocken Pischelsdorfer Pfarrhofes vor der Zerstörung bewahrt. Die Neugestaltung des Marktplatzes 1988, nach der im September 1986 in Angriff genommenen Ortskanalisation wurde beratend mitgetragen.

## Bericht über die Tätigkeit im Bezirk Judenburg

von Univ.-Prof.Dr.Johann Andritsch

Als Obmann des Museumsvereines von Judenburg konzentrierte sich meine Arbeit vorwiegend innerhalb dieser Institution. Meine Obmannstellvertreterin Frau Dir.i.R. Luise Klepsch-Kirchner übernahm besonders den Bereich Weißkirchen-Obdach (vgl.dazu ihren eigenen Bericht).

Die Hauptarbeit lag in der Sammlung historisch wichtiger Gegenstände, Schriften und in weiterer Folge auch die Erhaltung denkmalwürdiger Objekte in der Stadt, wo ich wiederholt zu Rate gezogen wurde.

Sammlung und Inventarisierung für das Museum: Vorwiegend Dokumente, Archivalien und Photos. Beim Auflassen eines alten Photoateliers (Photo BOSIO-Judenburg) gelang es, rund 70.000 Negative über Personen, Schulklassen, Hochzeiten und Ereignisse zu erwerben. Die systematische Aufarbeitung kostete einige Monate. Nun ist die Sammlung für Benützer übersichtlich geordnet. Systematisch sammelten wir auch jeweils das Werbematerial zu den diversen Wahlen, Geschäftswerbungen und Einladungen zu den verschiedenen Veranstaltungen in Judenburg und Umgebung. (Alle wurden in Schubern nach Jahren und Themen geordnet). An Objekten sammelten wir vorwiegend Gegenstände von aussterbenden Handwerken (Bürstenbinder, Hutmacher, Schuster etc.). Jährlich präsentierten wir eine Ausstellung (1985: Photographie in Judenburg seit 1860; 1986: Alte Handarbeiten).

Das Museum war aber auch für Menschen da, die sich für die Stadtgeschichte bzw. Details der Vergangenheit interessierten. Jährlich erscheint ein Jahresbericht mit meist zwei wissenschaftlichen Aufsätzen im Umfang von rund 36-40 Seiten. Gelegentlich publiziert der Museumsverein Schriften (Waitschacher Prozession, Burg Liechtenstein bei Judenburg und Bibliographie von Judenburg). Dabei sei bemerkt, daß wir für diese Publikationen keinerlei Subventionen bekommen, vielmehr werden sie aus freiwilligen Spenden unserer Mitglieder finanziert (jährlich zwischen 30.000 und 40.000 Schilling).

Außerhalb des Museumsvereins ordne ich ständig das Stadtpfarrarchiv; auch begann ich mit der Katalogisierung der älteren Matrikenbücher (1598-1630). Hier plane ich über die Aktion "Akademikertraining" junge, arbeitslose Historiker zu dieser Arbeit zu bewegen bzw. ihnen einen bescheidenen Erwerb zu sichern.

Seit 1987 bin ich mit Vorarbeiten zur Landesausstellung 1989 "Menschen - Münzen - Märkte" die in Judenburg stattfinden wird, beschäftigt. - In Zusammenarbeit mit heimischen Mitarbeitern konnte in der Kirche von St.Georgen ob Judenburg ein Fresko entdeckt werden.

### Publikationen:

Matrikeln der Universität Graz, Band III, 1663-1710, Graz 1987.  
Arbeitsmappe für Kursleiter und -teilnehmer an Steiermärkischer Landeskunde (1987).  
Judenburg. Eine Stadtchronik, ca. 900 Seiten (im Druck).

- Die Waitschacher Prozession der Judenburger, Judenburger Museums=schriften VIII, Judenburg 1980.
- Das Ungarnbild in der österreichischen Historiographie des Mittel=alters, in: Festschrift H. Wiesflecker zum 70 Geburtstag, Graz 1983.
- Weihnachtskrippen in Judenburg, in: Bericht des Museumsvereins Judenburg, 1983.
- Das Jesuitentheater in Judenburg, in: Bericht des Museumsvereins Judenburg, 1984.
- Jubiläumskalender der Sparkasse Judenburg 1860-1985 (1985).
- Armenfürsorge in Judenburg, Festschrift für O.Pickl, Graz 1987.

### Bericht über die Tätigkeit im Bereich Kindberg

von Dir.Prof.Karl Schöberl

Im Anschluß an meine Veröffentlichungen "Kindberg in alten Ansichten" (Zaltbommel 1980) und "Kindberg 1232-1982. Vom alten Markt zur jungen Stadt" (Kindberg 1982), in denen alle bekannten oder erst entdeckten Bilder von Kindberg veröffentlicht wurden und längst verschollenes Fotomaterial ans Licht der Öffentlichkeit gelangte, habe ich begonnen, die Besitzverhältnisse und Abfolgen der Kindberger Sensengewerken weiter zu erforschen. Im Jahre 1986 habe ich Aufsätze über Franz Hillebrand, Josef und Conrad Schmörlzer und Anton Fürst für das österreichische Biographische Lexikon der Akademie der Wissenschaften abgeliefert. Eine ausführliche Darstellung Hillebrands erfolgte im Jahresbericht 1985/86 des Bundes-Oberstufenrealgymnasiums Kindberg. Für die Erarbeitung des Artikels "Kindberg" für das österreichische Städtebuch - Band Steiermark habe ich große Mühe aufgewendet. Im Rahmen dieser Arbeiten ist zusätzliches Material aufgetaucht, was mich zeitmäßig zurückgeworfen hat, vor allem, weil ich diese Arbeiten nicht hauptberuflich erledigen kann.

Im Jahre 1983 war es mir möglich, den Fund eines bronzenen Randleistenbeils aus dem Raum Krieglach zu melden. Finder war Johann Schoberer, Bauer in Mürzhofen. Daneben mußte Zeit bleiben, um die Bauvorhaben im Kindberger Raum im Auge zu behalten; besonders Umbauten, um das Alte zu sichern. Es kann festgehalten werden, daß in diesen Jahren in Kindberg und Umgebung manches alte Bauwerk einer Konservierung unterzogen worden ist. Dabei konnte auch manches Quellenmaterial sichergestellt werden.

## Bericht über die Tätigkeit im Bereich Deutschlandsberg

von Prof.Dr.Werner Tscherne

Die Tätigkeit umfaßte vor allem drei Gebiete. 1984 wurde auf meine Anregung der 100.Geburtstag Victor Gerambs auch in seinem Geburtsort Deutschlandsberg feierlich begangen. Am 23. März 1984 wurde an seinem Geburtshaus in Deutschlandsberg eine Gedenktafel enthüllt. Abends fand eine Festsitzung statt, bei der Frau Dr.Maria Kundegraber die Festrede hielt. Das steirische Volkskundemuseum und der Philatelistenverein Deutschlandsberg veranstalteten gemeinsam eine Ausstellung "Victor von Geramb". Bei dieser Ausstellung amtierte ein Sonderpostamt, das einen dem Anlaß entsprechenden Sonderpoststempel verwendete.

Auf meine Anregung hin und unter meiner Anleitung wurde ein Archiv der Marktgemeinde Wies geschaffen; um zahlreiche Schriften, die bei der Erstellung der Chronik von Wies zur Verfügung gestellt worden waren, sicher aufzubewahren.

Schließlich setzte ich die Quellenarbeit zur Erforschung der Geschichte des Ortes Deutschlandsberg weiter fort.

## Bericht über die Tätigkeit im Bereich Liezen

von Dir.i.R.Konrad Klötzl

In den letzten fünf Jahren arbeitete ich an folgenden Publikationen:

Beiträge zur Geschichte der Stadt Liezen (125 Seiten).

Die Untertanen der Grundherrschaft Stift Admont in Ardning und Umgebung [Hof- und Familiengeschichten] (520 Seiten).

Beiträge zur Geschichte des Landesfeuerwehrverbandes Steiermark (86 Seiten).

Städtebuchartikel "Liezen" für das österreichische Städtebuch - Band Steiermark (50 Seiten).

Außerdem konnte ich bei der Erstellung einer Chronik für die Stadtfeuerwehr Liezen mitarbeiten. Mit SR Dr.Widetschek sah ich das Manuskript für "Das große Steirische Feuerwehrbuch" (Verlag Brandstätter) durch. Weiters beteiligte ich mich an der Dokumentation "Die NSDAP im Bezirk Liezen 1920-1938", wobei ein besonderes Augenmerk der Ereignisse des Juliputsches 1934 galt.

Bericht über die Tätigkeit im Raum Weißkirchen

von Dir.i.R. Luise Klepsch-Kirchner

Im Ortskern von Weißkirchen stand bis 1986 die alte Burg Weissen-thurn (1542 erstmals urkundlich erwähnt); Besitzer waren die "Pürkher von Weisskirchen", welche die ursprüngliche Taverne zu einem herrlichen Schloß ausbauen ließen. Im Laufe der Jahrhunderte verfiel das Schloß immer mehr. Nach dem Aussterben der Pürkher kam es in private Hände, war zwischendurch Gasthaus, Rasthaus und Personalwohnhaus. Der letzte Besitzer verkaufte das verfallene Haus an die Rottenmanner Siedlungsgenossenschaft, die es niederriß, um Platz für ein modernes Wohnhaus zu schaffen.

Zwei historisch wertvolle Objekte gab es aber dennoch zu schützen: die Burgmauer und ein interessantes Wappen. Man wollte damals die über 400 Jahre alte, mit Schießscharten versehene Mauer auch abtragen. Da ich damals Gemeinderätin war, gelang es mir, die Renovierung dieses letzten Stückes, das wir aus dieser Zeit haben, durchzusetzen; es wurden neue Schindeln als Bedachung aufgesetzt und die Schießscharten wieder freigemacht.



Das zweite erhaltenswerte Objekt war das im Vorhaus der Burg eingemeißelte Wappen der "Pürkher von Weissen-thurn" aus dem Jahre 1605. Auf meine Anregung hin wurde es von einem heimischen Künstler sicher-gestellt, restauriert und im neuerrichteten Standesamt eingemauert.

Die Pestkapelle zwischen Sieding und Baierdorf im Bezirk Judenburg verfiel immer mehr, weil vor allem das Dach nur noch aus vermorschten, kaputten Brettern bestand. Ich erreichte durch mehrmaliges Intervenieren bei der Gemeinde Eppenstein, auf deren Grund die Kapelle steht, daß sie ein schönes neues Schindeldach aus Lärchen-

brettern machen ließ. Das Weißkirchner Pfarramt wird, sobald die Geldmittel dafür vorhanden sind, die gänzliche Renovierung der Kapelle anordnen. Eine ebenso schöne und erhaltenswerte Kapelle steht an der Gaberlstraße in Großfeistritz. Der junge Besitzer Alois Frewein hat sich entschlossen, diese in sehr desolatem Zustand befindliche Kapelle wieder auf Glanz zu bringen. Ich setzte mich mit unserem Pfarrer und mit dem Denkmalamt in Verbindung, um einen kleinen finanziellen Beitrag zu erhalten. Mit einem Herrn des Denkmalamtes besuchte ich den Besitzer, der uns die Kapelle zeigte. Nach einigen Wochen kam von Graz die Nachricht, daß das Denkmalamt wegen zu geringer Budgetmittel leider nicht in der Lage ist, etwas zur Renovierung beizusteuern. Der Besitzer hat dann auf eigene Kosten die Renovierung übernommen.

Auf unserem Ortsfriedhof lagen jahrelang zwei Grabplatten, die zu einem aufgelassenen Grab gehört hatten. Sie kennzeichneten die letzte Ruhestätte des Heinrich Schreiber, eines im vorigen Jahrhundert weitum bekannten Bergsteigers, der unseren Hausberg, den Zirbitzkogel, dem Tourismus erschloß, in dem er Steige errichten ließ und eigenhändig die Markierungen anbrachte. Ich wandte mich an den jungen Obmann des Alpenvereins, der die beiden Tafeln an einer Ecke der Friedhofsmauer anbringen ließ und überdies noch Sträucher pflanzte.

Es gibt in Weißkirchen sehr alte Häuser mit interessanter Geschichte und mit uralten Hausnamen (Reistenhof, Schwabenhof, Korndruschhof, Eisenhof u.a). Ich möchte die Besitzer animieren, auf Tafeln diese schönen alten Namen samt dazugehörenden Daten am Haus anbringen zu lassen.

Meine Haupttätigkeit war und ist vor allem auf das von meinem Gatten gegründete Museum in Judenburg gerichtet. Ich widme mich dort als Hilfskraft unter unserem Obmann, Univ.-Prof.Dr. Johann Andritsch, der Sammlung und Wahrung wertvollen Kulturgutes, wie alten Schriften, Urkunden, Bildern, Büchern und Fotos sowie diversen Gegenständen, die den Bestand eines Museums ausmachen. So half ich u.a. bei der Auswertung und beim Ordnen des Nachlasses aus dem Fotoatelier Bosio (Judenburg), der aus 70.000 Aufnahmen besteht.

## Bericht über die Tätigkeit im Bereich Weiz

von Prof. Leopold Farnleitner

Der Bericht über meine Tätigkeit in den Jahren von 1981 bis 1986 wird verständlicher, wenn an Tätigkeiten vorangegangener Jahre erinnert wird. Außer Ordnungsarbeiten im umfangreichen Schloßarchiv Thannhausen, Hilfe für Lehramtskandidaten, Mitwirkung an Andachtsstätten-Erneuerungen war es vor allem die Herausgabe der Monographie "Weiz - Geschichte und Landschaft in Einzeldarstellungen", für die namhafte Fachwissenschaftler zur Mitarbeit gewonnen werden konnten. Diese Schriftenreihe, die Wesentliches zur Geschichte von Weiz und des Umlandes einem größeren Kreis zugänglich macht, trug zur Hebung des Geschichtsverständnisses bei. So war es mir auch möglich, den Auftrag zur Erarbeitung eines Buches zur 800-Jahr-Feier der Stadt Weiz anzunehmen. Das Jahr 1981 war ausgefüllt mit der Sichtung und Ordnung des seit Jahren angesammelten Stoffes, schließlich mit der druckreifen Erarbeitung, der Anordnung und Überwachung der typographischen Arbeit bis zur Fertigstellung des Buches. Neben den Arbeiten zur Publikation des Jubiläumswerkes konnte monatlich ein heimatkundlicher Beitrag in der "Weizer Zeitung" veröffentlicht werden. Diese Serie fand und findet allgemeine Aufmerksamkeit und trägt zweifellos zum Geschichtsverständnis bei.

Am 14. Jänner 1982 konnte ich anlässlich einer öffentlichen Feierstunde mein Buch "Weiz, Weistum und Chronik" dem Herrn Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschräger überreichen.

Das Jubiläumsbuch war gefragt und im Laufe des Jahres die Auflage völlig vergriffen. An eine Neuauflage wurde nicht gedacht, wohl aber an die Fortsetzung der Chronik. Auch mit der Herausgabe der Fortsetzung beauftragt, bemühte ich mich, nicht bloß das örtliche Zeitgeschehen festzuhalten, sondern die Gelegenheit wahrzunehmen, weitere historische Beiträge zu veröffentlichen. Prof. F. Hauser ersuchte ich einen grundlegenden Beitrag über die Burgfriedsgrenzen zu verfassen. Er tat dies sehr gewissenhaft unter Berücksichtigung fachmännischer Kritik am Weistum im Jubiläumsband. Durch persönliche Bekanntschaft konnte auch der erste und zugleich letzte Angehörige der britischen Besatzungsmacht zur Mitarbeit gewonnen werden. Besonderen Wert legte ich auf die Veröffentlichung der Ausgrabungsergebnisse, die der junge Weizer Archäologe Dr. Gerald Fuchs im Rahmen des Joanneums im Süden des Stadtgebietes tätigen konnte. Die Ausgrabungen selbst fanden auf meine Vorsprache die volle Unterstützung durch die Stadtgemeinde Weiz. Obgleich es eine Notgrabung war, konnten völlig neue, bisher unbekannte Erkenntnisse über die Besiedlung von Weiz in vorgeschichtlicher Zeit gewonnen werden.

1985 wurde die Fortsetzung der Chronik unter dem Titel "Weiz. Chronik und Beiträge zur Geschichte" veröffentlicht, die wieder guten Anklang fand.

In der monatlich erscheinenden "Weizer Zeitung" werden ziemlich regelmäßig Beiträge zur Lokalgeschichte wie zur Volkskunde veröffentlicht, die auf eigene Erhebungen fußen.

Bericht über die Tätigkeit im Bereich Weiz

von RR.Franz Hauser

In die Berichtszeit von 1981 bis 1986 fiel das Jubiläum der Stadt Weiz "Acht Jahrhunderte Weiz - Fünfzig Jahre Stadt". Für die Gemeinde war dies Anlaß, eine Chronik des Ortes herauszugeben und in einer Ausstellung von Graphiken, Dokumenten und weiteren Schaustücken die Entwicklung der Stadt darzustellen.

Prof.L.Farnleitner wurde mit der Abfassung einer Chronik und ich mit der Gestaltung einer Jubiläumsausstellung betraut. Um bei der Bevölkerung das Interesse für die geschichtliche Entwicklung von der Ortsgründung bis heute zu wecken, hielt ich im Dezember 1981 im Volkshaus einen Farblichtbildervortrag zum Thema "Das Werden von Weiz". Für die Chronik entschloß ich mich, meinen in der Monographie "Weiz - Geschichte und Landschaft in Einzeldarstellungen" 1980 publizierten Aufsatz "Richter, Rat und Bürgerschaft" etwas überarbeitet als "Weistum im Marktbuch 1665" der Chronik im Buche voranzustellen. Zur Illustration wurden Lichtbilder von Rechtsdokumenten des Marktes und des Zunftlebens und Ortsansichten eingefügt.

Am 22. und 23.Oktober 1982 fand in Weiz die Jahrestagung der Korrespondenten der HLK für Steiermark statt. Es war den örtlichen Korrespondenten vergönnt, nicht nur die Tagung vorzubereiten sondern auch die Gäste zu den Sehenswürdigkeiten unseres Ortes zu führen.

Vom 13.November bis 12.Dezember 1982 fand in fünf Räumen der Sparkasse Weiz die Jubiläumsausstellung "Das Werden von Weiz" mit Urkunden, Bildern und Gegenständen zur Geschichte von Weiz statt. Ausgehend von den grundherrschaftlichen Verhältnissen zur Kolonisationszeit nach 1043, die zur Gründung des Marktes und zum Kauf von Weiz 1288 durch die Stubenberger geführt hatte, wurden auf Grund der interpolierten Verkaufsurkunde die Rechte des Marktes durch Dokumente und Gegenstände sichtbar gemacht. Das Zunftleben wurde durch eine Truhe, ausgestellte Zunftartikel, Zeichen und Bruderschaftsfahnen angedeutet. Auch die Pfarre war mit der Ausstellung zweier Missale (12. und 14.Jh.) einer Casel von 1727 und eines barocken Kelches mit Steinen und Emailbildern vertreten. Die Karte der Katastralgemeinde Weiz aus dem Jahre 1822 leitete zur Ausstellung der Pichlerwerke, der Elin-Union und der Pichler-Mühle als Vertreterin der einst bestandenen sechs herrschaftlichen und bürgerlichen Mühlen über. Die Stadtgemeinde zeigte in Lichtbildern den Stand der heutigen kommunalen Einrichtungen. Mir oblag neben der Gestaltung der Ausstellung auch, den Eröffnungsvortrag zu halten und Führungen durch die Ausstellung durchzuführen.

Am 19.November 1982 hielt ich auf Einladung der Volksschule Weizberg anläßlich der Eröffnung der Ausstellung "Fünfhundert Jahre Schule auf dem Weizberg" einen Vortrag über die Geschichte der Schule von der ersten Nennung eines Schulmeisters 1462 über die Zeit der Pfarr- und Musterschule bis zur heutigen Volksschule. Referatsabschriften gingen über Ersuchen an die Direktion der Pädagogischen Akademie und an das österreichische Freilichtmuseum.

1986 fand die Chronik der Stadt mit Beiträgen zu ihrer Geschichte eine Fortsetzung. Mein Beitrag war der Aufsatz "Weizer Burgfriedens="

grenzen", wie sie sich aus den Marktbüchern von 1514, 1602, 1651 und 1665 im Landesarchiv ableiten lassen. Dabei gelangen Richtigstellungen früherer Veröffentlichungen. Erstmals publiziert wurden der "Unverteilte Burgfried zu den Schlössern Unterradmannsdorf, Ober- und Alt-Sturmberg" nach dem Urbar 1650 (Archiv Schloß Thannhausen) und der "Neugeteilte Burgfried zu Unterradmannsdorf" nach dem Kontrakt zwischen Wolf von Stubenberg und dem Jesuitenkolleg zu Leoben 1644.

Neben den angeführten Veröffentlichungen erschienen von mir im Sinne der Volksbildung und zur Weckung des Interesses für die Geschichte seit 1975 monatlich Aufsätze zu verschiedenen Anlässen in der "Weizer Zeitung", so zum Erzherzog Johann-Gedenkjahr (Der Brandhofer und seine Frau; Erzherzog Johann, der Förderer der Wissenschaft und der Wirtschaft; Maler um Erzherzog Johann), zum Jubiläum der Stadt Weiz (Gründung des Marktes Weiz; Im Jahre 1770 entstand die Gemeinde Weiz; Weiz nach 1770; Die Stadt), zur Entwicklung des Schulwesens (Ein halbes Jahrtausend Schule auf dem Weizberg; Erste "organisierte" Schulen um Weiz; Die Wiederholungs- und Sonntagschule), zum Eisenbahnjubiläum der Feistritzalbahn (Von der Normalspur- zur Schmalspurbahn; Der Weizer Bahnhof zur Zeit der k.k. Staatsbahnen; Weiz und die Steiermärkischen Landesbahnen) und zur Geschichte der Post in Weiz.

Das Jahr 1988 ist für die St.Thomaskirche im Tabor zu Weiz ein Jubiläumsjahr. Am 11.Mai 1188 wurde die Kirche in einer Gösser- (bzw. Gutenberger-) Urkunde erstmals genannt. Das Jubiläum war für mich Anlaß, für die "Weizer Zeitung" die Aufsatzfolge "800 Jahre St.Thomaskirche in Weiz" zu verfassen ("Die Urkunde", "Die Kirche", "Der Tabor", "Das Benefizium"). Außerdem wurde ein kleiner Kirchenführer gemeinsam mit Mag.H.Teufelberger verfaßt und herausgegeben.

Abschließend möchte ich noch auf die Zusammenarbeit mit dem akademischen Maler, Prof.Franz Weiss, bei Bildstockerneuerungen in den Gemeinden Naas und Mortantsch hinweisen. Eine Sicherung des Zunftbildes in der Lederergasse in Weiz (Ledererertauf) ist mir trotz Bemühungen (Denkmalamt, Stadtgemeinde, Besitzer) nicht gelungen.

## Bericht über die Tätigkeit im Bereich Weiz

von Prof. Dr. Franz Weitzer

Am Weizer Südtirolerplatz steht das Geburtshaus eines bekannten Künstlers (Kurt Weber), das sogenannte "Weberhaus". Dieser Gebäudekomplex ist im Jahre 1825 von der Familie Weber erkaufte worden. Während der erste Teil des Hauses seit seiner Erbauung als Wohnhaus dient, befand sich im zweiten Teil (dem heutigen Textilgeschäft Gortan) eine Lebzelterei (ehemals Wibmer), eine Schneiderei und ein Kaufmannsladen.

Im heute noch sehr reizvollen Innenhof befand sich eine Knecht-kammer, eine Obstpresse (zum Besitz der Familie Weber gehörten zahlreiche Weingärten), eine Spinnerei und eine Weberei. Diese Gewerbebetriebe erlangten im Laufe der Zeit überregionale Bedeutung. Den sozialen Stellenwert der genannten Familie erkennt man auch daran, daß der heutige Südtirolerplatz ursprüngl. "Weber-Platz" hieß. Einige Zeit war für diesen Platz auch die Bezeichnung "Bürgerplatz" gebräuchlich. Im Jahre 1912 wurde die Hälfte des Hauses an die Familie Gortan verkauft. Die Besitzerreihe bis zum Jahr 1912 war wie folgt euerbar: 1872 Valentine Weber; 1887 Conrad Weber; 1902 Rosa Weber; ab 1948 scheinen Hans und Othmar Gortan als Hälftebesitzer auf.

Das Haus Südtirolerplatz gilt nun als eigentliches "Weberhaus". Es war bis zum Kauf durch die Stadtgemeinde Weiz das Geburts- und Wohnhaus des Künstlers Kurt Weber. Die künstlerische Tradition, die mit dem Haus in Verbindung steht, soll gewahrt werden, indem in diesem Komplex ein Kulturzentrum errichtet wird. Für den Umbau stehen voraussichtlich 13 Mio. Schilling zur Verfügung. In einer basisdemokratischen Diskussionsrunde wurden verschiedene Architekturvorschläge erörtert, wobei jener Entwurf, der die signifikante Bausubstanz mit der charakteristischen Hofanlage am wenigsten verändert, vom Kulturausschuß dem Gemeinderat vorgeschlagen worden ist. Das Haus soll eine Vielfalt an Möglichkeiten kultureller Art bieten und als Schwerpunkt ein Literaturcafé, ein Archiv (Farnleitner-Archiv), ein Museum, eine Galerie und eventuell eine aktuelle Fachzeitschriften-Bibliothek umfassen.

Von 1986 bis 1988 wurde an der Renovierung des alten Pfarrhofgebäudes am Weizberg gearbeitet. In das bestehende Ensemble wurde ein Neubau integriert, der sich als nicht allzu störend vom historischen Ambiente abhebt. Im Verlauf der Restaurierungsarbeiten wurden im eigentlichen Pastoralgebäude in zwei Räumen Holzdecken entdeckt, die nach Angabe von Herrn Dechant Ertl eine Rarität darstellen und als Renaissancedecken anzusehen sind. In weiteren Räumen kamen Stukkaturarbeiten zum Vorschein, die nach Auskunft des Herrn Dechant erhalten werden können.

Anläßlich eines Lokalausgleiches hatte ich auch Gelegenheit, mit Herrn Dechant Ertl über den idyllischen Kreuzweg, der auf den Weizberg führt, zu sprechen, dessen barocke Kreuzwegstationen durch Vandalenakte sehr in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Auch von seiten des Kulturausschusses hat Herr Direktor Mastalier diesbezüglich vorgesprochen und nur vage Antworten vom Pfarrgemeinderat erhalten. Offenbar fehlen sowohl Wille als auch Geld, diese sehr schönen Kreuzwegstationen zu sanieren.

Bericht über die Tätigkeit im Bereich Passail

von Dir.i.R.Gertrud Neurath

Eine meiner Hauptaufgaben ist die weitere Betreuung eines kleinen, 1962 gegründeten Heimatmuseums im Schulhaus Arzberg. Mit Gegenständen aus dieser Sammlung, die ständig erweitert wird, wurde 1984 die Ausstellung "Geräte aus Holz" in der Raiffeisenkasse und 1985 in der Bücherei die Ausstellung "Alte Küchengeräte" gezeigt. Zu meiner großen Freude konnte die kleine Sammlung im alten Schulhaus in dessen größten Raum übertragen werden, was die Übersichtlichkeit erhöht und eine weitere Ausgestaltung besser ermöglicht.

Das Arzberger Familienbuch wird von Jahr zu Jahr weitergeführt. Dieses ist alphabetisch geordnet. Alle Matrikenfälle von 1687 bis zur Gegenwart sind hier festgehalten. Es ist eine vollständige genealogische Aufstellung der Pfarre Arzberg. - Seit 20 Jahren führt die Berichterstatterin auch die Pfarrchronik von Arzberg.

Nach der Reihe "Heimathefte des Passailer Kessels" wurden unter meiner Mitarbeit Haustafeln für Passail erstellt. Diese enthalten kurze Texte über ehemalige Besitzer der einzelnen Gebäude, über die dort betriebenen Gewerbe und über sonstige besondere Begebenheiten. Die Tafeln wurden von der Bevölkerung sehr positiv aufgenommen. Gelegentlich hält die Berichterstatterin in Passail Vorträge ortsgeschichtlichen und volkskundlichen Inhalts. Auf gelegentliche Anfragen werden Ergänzungen zu den Hausgeschichten erstellt.

Über Ersuchen von Bürgermeister und Gemeinderat der Gemeinde Arzberg habe ich 1984 mit einer ausführlichen **Gemeindechronik** von Arzberg begonnen. Diese beinhaltet einen umfassenden Überblick über die Geschichte des Ortes: Kirche, Pfarre, Kapellen, Bildstöcke, Wegkreuze, Burg und Ruine Stubegg, Grundherrschaften, Bergbau und Sensenwerk, die Namen der Ortschaften, die Häuser und die Bevölkerung. Die Gemeindechronik wird Jahr für Jahr fortgesetzt, um aktuelle Geschehen festzuhalten. Zeitmäßig - aber natürlich nicht inhaltlich parallel - führe ich seit rund 25 Jahren die Chronik der 620 Einwohner zählenden Pfarre Arzberg.

1985 erstellte ich eine "60-Jahr-Chronik des Musikvereins Arzberg". Eine Chronik für den österreichischen Kameradschaftsbund konnte fertiggestellt werden. Sie enthält auch Namen, Daten und andere Angaben über Gefallene und Vermißte beider Weltkriege.

Für eine lokale Zeitschrift bearbeite ich verschiedene Artikel ortsgeschichtlichen Inhalts, so beispielsweise "Der Bergbau in Arzberg", "Das Arzberger Sensenwerk" und andere.

## Bericht über die Tätigkeit im Bereich Bad Aussee

von Ing. Franz Stadler

Im Kammerhofgebäude Bad Aussee sind derzeit 15 Schauräume im 1. Stock und mehrere Archivräume im 2. Stock untergebracht. Die Museumsabteilungen für Ortsgeschichte, Zeitgeschichte, Volksmusik, Brauchtum, Höhlenkunde, Tracht, Historische Bauwerke und "Steirisches Salz" werden von ehrenamtlichen Abteilungsleitern und Mitarbeitern betreut. Die Sammlungen für Höhlenkunde und Volksmusik konnten in den letzten Jahren vollständig aufgearbeitet werden.

Die Betriebskosten des Museums sind in den letzten Perioden ständig gestiegen, weshalb durch Werbemaßnahmen, Sonderausstellungen, Museums- und Ortsführungen die Besucherzahl pro Jahr auf 12.300 Personen erhöht werden konnte. Mit diesen Maßnahmen stiegen auch die Museumseinnahmen so weit an, daß der Museumsbetrieb für die Marktgemeinde Bad Aussee keine finanzielle Belastung darstellt. Da die Anzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter für längere Zeit gleich blieb, kam die Aufarbeitung einiger Museumssammlungen beinahe ganz zum Stillstand, weil für die Betreuung der zahlreichen Museumsbesucher ein entsprechender Zeitaufwand erforderlich war. Vor allem die Museumsabteilung für Historische Bauwerke und die Steirische Salzsammlung war in dieser Periode am stärksten beeinträchtigt. Dieser Zustand ist für eine große und wertvolle Sammlung auf die Dauer untragbar, weshalb ein neues Organisationssystem unserer Arbeitsgemeinschaft ins Auge gefaßt wurde.

Nach einer Umfrage im Ausseerland haben sich neue ehrenamtliche Mitarbeiter gemeldet, die bereit sind, Arbeiten für das Museum zu übernehmen. Für die Arbeitsverteilung sind jedoch noch entsprechende Vereinbarungen notwendig. 1985 und 1986 stellte die Arbeitsmarkverwaltung dem Museum kurzzeitig Praktikanten zur Verfügung. Eine weitere Arbeitsentlastung der ehrenamtlichen Abteilungsleiter wäre auch mit einer hauptamtlichen Arbeitskraft für den Museumsbetrieb möglich. Mit dieser Maßnahme würden zwar die Gesamtkosten wesentlich höher, eine gute Arbeitskraft könnte jedoch auch die Museumseinnahmen entsprechend steigern. Das konnte bei Vergleichen mit gut geführten Museumsorganisationen in Österreich einwandfrei festgestellt werden. Die Marktgemeinde Bad Aussee wurde daher ersucht, eine hauptamtliche Person mit entsprechender Ausbildung für den Museumsbetrieb zur Verfügung zu stellen.

Für die neuen Mitarbeiter mußten Informationsbögen und Arbeitsrichtlinien erarbeitet werden, die bereits für alle Museumsabteilungen zur Verfügung stehen. Weiters sind für die Aufarbeitung einzelner Sammlungen, die bereits in früheren Museen des Ausseerlandes untergebracht waren, eine Übersicht der Museumsentwicklung erforderlich. Nach längeren Ermittlungen ist nun auch der Entwurf für eine derartige Übersicht vorhanden.

### **Bodenfunde:**

1. Herr Max Schanzl fand bei dienstlichen Geländebegehungen im Koppental ein altes Hufeisen und gab darüber eine genaue Auskunft. Der Fund wurde mit einem Bericht an die Abteilung für Vor- und Früh-

geschichte des Landesmuseums Joanneum gesandt. Dort wurde festgestellt, daß es sich um ein römisches Hufeisen handelt. Das restaurierte Hufeisen übernahm wieder Max Schanzl.

2. Weiters fand Herr Max Schanzl im Koppental ein urnenfelderzeitliches Lappenbeil aus Bronze (Variante Typ Freudenberg).

#### **Aufsammlungen:**

1. Im Bereich des 1560 aufgelassenen Salzbergwerkes am Michel Hallbach wurden zahlreiche Felskerben und eine Stollenhalde festgestellt.

2. Im Salzbergbau Altaussee waren noch die Holzteile eines alten Laugwerkes vorhanden. Der Stollen ist in nächster Zeit nicht mehr zugänglich. Es wurden daher diese Ablaßteile sehr mühsam ausgebaut und in der Sammlung "Steirisches Salz" untergebracht.

3. Seit 1966 wurden in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Haiding die Almsiedlungen im Bezirk Liezen untersucht und die historisch wichtigsten Bauten aufgenommen. Die Sammlung "Steirische Almsiedlungen im Dachsteingebiet" umfaßt derzeit insgesamt 196 Seiten, 38 historische Bild Darstellungen, 92 Aufnahme fotos, 75 Aufnahmeskizzen und 30 Protokolle mit alten Gewährsleuten. Fast alle Gespräche wurden auch auf Tonbändern aufgezeichnet. Etwa der gleiche Inhalt ist in weiteren sechs Mappen vorhanden.

4. In den vergangenen 30 Jahren wurden viele historische Pläne von Wohn- und Industrieanlagen im steirischen Salzkammergut gesammelt aber auch historische Bauobjekte aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert besichtigt und fallweise skizziert bzw. fotografiert. Nachdem diese Objekte nicht unter Denkmalschutz standen, wurden sie im Laufe der Zeit verändert, oder der gesamte Bestand abgetragen. Für die Hausforschung sind jedoch diese alten Bauobjekte aus verschiedenen Sozialbereichen wichtig, weshalb die oben angeführten Arbeiten fortgesetzt werden müssen. Die Gebäudeaufnahmen werden in mehreren Mappen aufbewahrt und nach der Absprache mit dem Bundesdenkmalamt für die wichtigsten Objekte auch Reinzeichnungen angefertigt.

#### **Veröffentlichungen:**

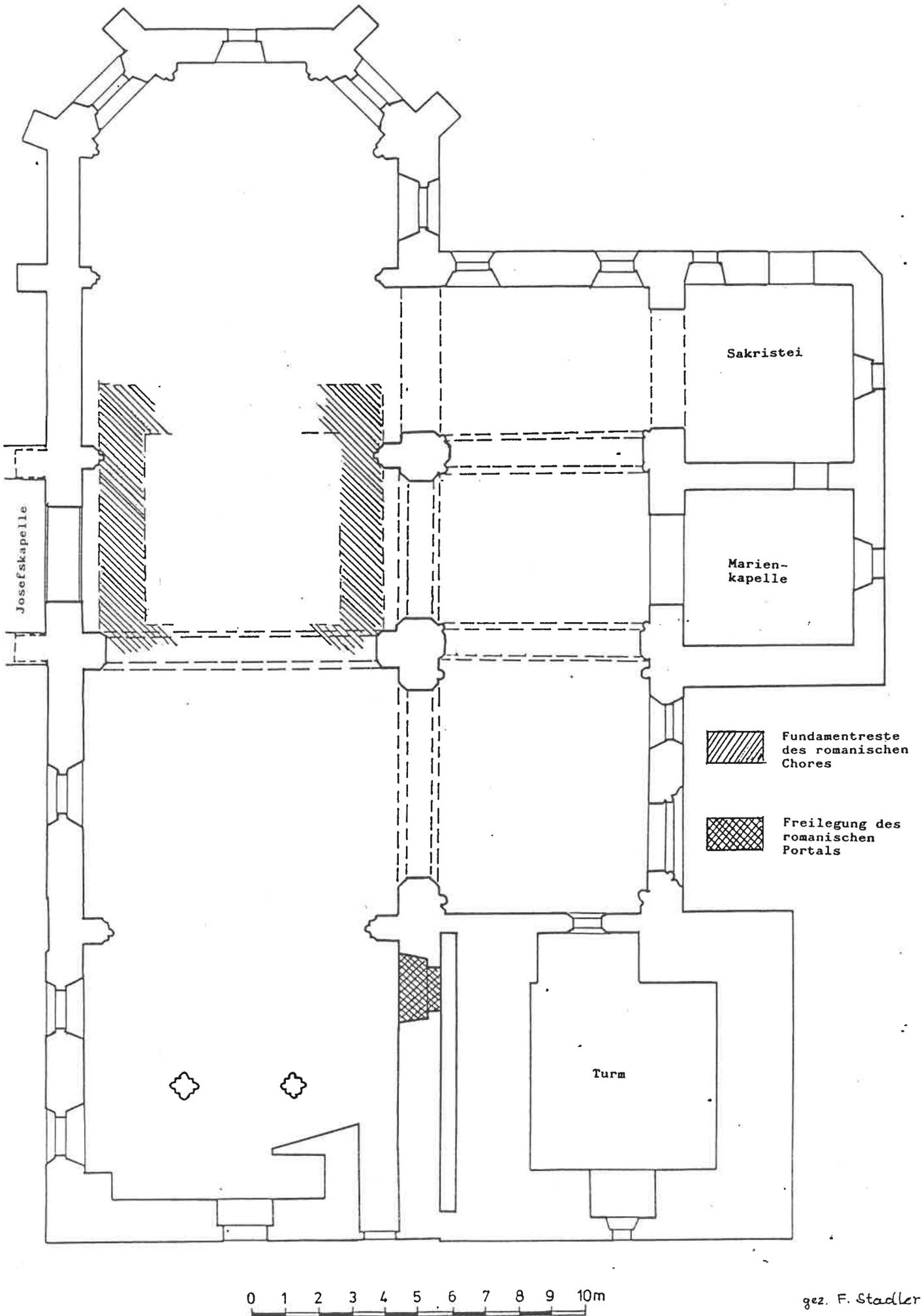
Führer durch das Salzkammergut, Bad Aussee 1969.

Lebzelterhandwerk in Aussee, in: Volkskundliches aus dem steirischen Ennsbereich. Festschrift für Karl Haiding zum 75. Geburtstag, Liezen 1981.

Steirische Almsiedlungen im Dachsteingebiet, in: Bauen, Wohnen, Gestalten. Festschrift Oskar Moser zum 70. Geburtstag, Trautenfels 1984.

Das Grundlseetal, in: Da schau her, Heft 1/1986.

Die alte Salzstraße vom Ausseerland ins Ennstal, in: Da schau her, Heft 2/1986.



Zur Kirchenrenovierung in Bad Aussee 1983 berichtete mir Peter Rack:

Bei der Innenrenovierung der Paulskirche vom April bis Dezember 1983 konnten durch Grabungen im Kircheninneren und durch verschiedene Freilegungen zum erstenmal halbwegs sichere Aussagen über die bauliche Entwicklung unserer Kirche gemacht werden. Die Kirche hatte bereits vor 1200 (zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts) die heutige Länge mit Ausnahme des spätgotischen Presbyteriums. Es war eine zwei-jochige romanische Anlage mit einem gewaltigen quadratischen Chorabschluß (vielleicht als Chorturm?) mit einem Innenmaß von 6x6 Metern. Bei der Grabung konnten die Fundamente des Chores gefunden werden. Vom 0-Punkt (angesetzt beim südlichen Portal) ist das nördliche Fundament des Chores 0,80 m gemauert und weitere 0,60 m gestampft. Es ergibt sich eine Fundamenttiefe von 1,40 m. Die Mauerstärke beträgt hier 1,50 m. Die südliche Chorwand hat eine Breite von 1,35 m und ist vom 0-Punkt 0,60 m gemauert und 0,50 m gestampft (Fundamenttiefe 1,10 m). Interessant war auch die Feststellung des gewachsenen und des geschütteten Erdreiches. Auf der Südseite beginnt das gewachsene Erdreich 0,40 m unterhalb des 0-Punktes.

Der östliche Chorabschluß ist nur mehr an den Erkern erkennbar, da im 16., 17. und 18. Jahrhundert die Steine des Chorfundaments für Grabanlagen verwendet wurden.

Die Grabanlagen im Mittelschiff der romanischen Anlage stammen aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Es konnten Reste des romanischen, des ersten gotischen und des spätgotischen Fußbodens festgestellt werden. Die Reste dieser Ziegel wurden im unteren Turmgeschoß als Randpflaster neu verlegt und so erhalten. Bei den Grabanlagen im Mittelschiff wurden unwahrscheinlich gut erhaltene und bemalte Rippen des ersten gotischen Rippengewölbes gefunden, womit der Beweis erbracht wurde, daß die Kirche mit Sicherheit zwei gotische Decken hatte.

Eine ganz große Überraschung war die Auffindung und Freilegung eines romanischen Rundbogenportals an der südlichen Wand (in der Art wie in Dietmannsdorf). Das Portal hat noch die Torangel aus romanischer Zeit und die Blocklöcher für die Abriegelung. Das Gewände zeigte sehr starke Abnutzung durch Ein- und Ausgehen. Dem Gemäuer nach zu schließen ist es kurz nach 1150 entstanden.

Da in der unteren Turmkammer das vermauerte gotische Portal der Westseite mit den Originaltorangel gefunden wurde, war hier aller Wahrscheinlichkeit nach die erste Sakristei bis zur Verlegung über dem Beinhaus.

Durch Hebung des Bodens der Marienkapelle kam die alte Allerseelenkapelle zum Vorschein. An der Ostwand steht noch zwischen den beiden Bögen zum Karner die aus Ziegeln gemauerte Altarmensa.

Der in vielen Bereichen ausgebesserte gotische Ziegelboden ist noch vorhanden und ebenso die Staffeln vom Abgang in diese Kapelle. Das ehemalige Tonnengewölbe, das bei der Tieferlegung einfach eingeschlagen wurde, ist in den Ansätzen noch gut sichtbar.

Über das Literatur- und Heimatmuseum Altaussee berichtete mir Dr. Rainer Hilbrand:

Das Literatur- und Heimatmuseum Altaussee ist im zweiten Stock des Kurhauses untergebracht und verfügt über eine Ausstellungsfläche von rund 220 Quadratmetern. Es gliedert sich in eine heimatkundliche, eine höhlenkundliche und eine literarische Abteilung. Darüber hinaus wird in einem Raum die Beziehung zahlreicher Maler, vor allem von Hofkammermalern, zur Ausseer Landschaft gezeigt. Gegenwärtig besuchen das Museum jährlich rund 1200 Besucher. Was dem kleinen Museum vielleicht besondere Bedeutung verleiht, ist das Literaturmuseum. Zahlreiche Schriftsteller kamen ab der Mitte des vorigen Jahrhunderts ins Ausseerland, unter anderem Lenau, Stifter, Hofmannsthal, Schnitzler, Wassermann, Broch und Torberg. Barbara Frischmuth und Herbert Zand sind gebürtige Ausseer. Um diese Tradition zu würdigen begann man in Altaussee das Literaturmuseum aufzubauen und Handschriften, Fotos, Briefe etc. zu sammeln. Da die Räumlichkeiten sehr beschränkt sind, hat man in den letzten Jahren versucht, bei bestimmten Jubiläen von Literaten, Sonderausstellungen durchzuführen. 1985 übernahm der Burgverein Pflindsberg als Träger des Museums eine Ausstellung des Aski aus Bonn über Jakob Wassermann, die in der Volksschule in Altaussee aufgebaut wurde. 1986 stellte man eine Ausstellung über Hermann Broch (100. Geburtstag) selbst zusammen. 1988 soll eine Ausstellung über Friedrich Torberg folgen. Bei der Ausstellung "Wassermann" verzeichnete man 1.100 Besucher, bei "Broch" (Ausstellung im Kurmittelhaus Bad Aussee) 1.200 Personen. Letztgenannte Ausstellung konnte nur durch umfangreiche Subventionen des Bundes und des Landes Steiermark zustande kommen (Budget ca. 80.000.-). Der dazu verfaßte Katalog konnte nur durch Hilfe eines Bankenkonsortiums gedruckt werden. 1986 war in den Räumen des Museums auch eine Ausstellung zu sehen, die Paul Preuss zum 100. Geburtstag gewidmet war. Preuss, ein Mann der knapp nach der Jahrhundertwende maßgeblich das heutige Freiklettern geprägt hat, wurde auch durch ein Buch von Reinhold Messner gewürdigt. Die Präsentation fand im Herbst 1986 in Altaussee statt. Bei der Ausstellung, die auch die Geschichte des Alpinismus dokumentierte, wurden 1.200 Besucher gezählt.

Bericht über die Tätigkeit im Pölstal (Bezirk Judenburg)

von Ing.Wernfried Neuper

Der Berichterstatter konnte erfolgreich auf die Errichtung eines naturnahen Bachverbaues im Markte Oberzeiring einwirken. Hofrat Haas von der Stmk.Landesregierung plante mit seinem Team eine Kanalarinne. Dies konnte vor allem durch den Grazer Architekten Dipl.Ing.Guido Strohecker und den Anrainern des Blahbachgebietes im Markt verhindert werden.

Außerdem konnte eine geplante Umfahrung des Marktes Oberzeiring, durch welche Erholungsgebiet zerstört worden wäre, verhindert werden. Im Interesse der Kurgäste von Oberzeiring will man die Verbreiterung der Straßen nicht zulassen, damit der Durchzugsverkehr langsam durch Oberzeiring geleitet werden kann.

Ein weiteres Anliegen des Berichterstatters galt der Erhaltung eines historischen Gebäudes (Rindenstadel) am Blahbach aus dem 17. Jahrhundert durch Umwidmung in ein Handwerkshaus. In Oberzeiring besteht noch die Handwerksbruderschaft aus dem 15.Jahrhundert. Auch eine eigene Fahne ist noch vorhanden. Damit diese Organisation lebendig bleibt (zur Zeit führen die Handwerksmeister den Verein) wurde ein zusätzlicher Arbeitskreis für die Erstellung des Handwerkshauses installiert.

Das Handwerkshaus soll in den Grundzügen bis zum Jahre 1989 anlässlich der Landesausstellung in Judenburg fertiggestellt sein. Es soll vor allem als Lehrhaus dienen. Da bis 1886 der Holzkohlenhochofen in Betrieb war und vor allem die Bauernschaft aus dem Erlös der Holzkohle lebte, wird um das Handwerkshaus auch ein Köhlereibetrieb, einschließlich den dazu notwendigen Fuhrpark, errichtet werden. Im Handwerkshaus soll ein Wasserrad und ein eisenverarbeitender Schmiede- und Werkzeugbetrieb eingerichtet werden. Die Energiegewinnung aus Wasserkraft vom Wasserrad bis zur modernen Turbine wird gezeigt werden. Ein bestehendes Wasserkraftwerk aus dem Jahre 1910, wird derzeit restauriert und steht ebenfalls dem Besucher für Studienzwecke zur Verfügung. Im Töpfereibetrieb können die Lehrer in Zukunft mit ihren Schülern modellieren und im Brennofen Gegenstände brennen. Im Obergeschoß des Haupthauses werden Sammelgegenstände von ehemaligen Gewerbe Zeiringer Familien ausgestellt werden können. Im 18.Jahrhundert waren in Oberzeiring 78 Gewerbetreibende tätig, heute gibt es nur mehr 8, einschließlich der 3 Wirtshäuser.

## Bericht über die Tätigkeit im Bereich Leibnitz

von Mag.art.Gert Christian

Vom September 1979 bis Oktober 1983 hatte der Berichterstatter die Leitung und protokollarische Betreuung der archäologischen Grabungen in der Leibnitzer Stadtpfarrkirche. Von Jänner 1980 bis Oktober 1982 war er an den Restaurierungsarbeiten (Rekonstruktionspläne für gotische Bauteile und Maßwerk) an der Leibnitzer Stadtpfarrkirche beteiligt.

### **Weitere Tätigkeiten waren:**

**1981:**

Aufzeichnung von Steinmetzzeichen (u.a. bei Kirchenrenovierungen) in der Steiermark und in Slowenien. - Beginn einer Fotodokumentation von Historismusbauten in Leibnitz und Aufbau einer Ortsbildersammlung aus verschiedenen Leibnitzer Privatsammlungen. - Begehungen des alten Speichers bei der Seggauer Bergmühle (ca.400 verbaute römerzeitliche Spolien) mit Univ.-Prof.Dr.Valentinitsch. - Archäologische Notbergungen auf dem Areal des früh- und hochmittelalterlichen Friedhofes in Leibnitz-Altenmarkt und Initiativen für eine wissenschaftliche Grabung des Landesmuseums Joanneum. - Mitorganisation einer Enquete zur Gründung eines Archäologischen Vereines Flavia Solva. - Einrichtung eines privaten Sammelfonds für die Unterstützung archäologischer Grabungen in Leibnitz, der 1986 aufgelöst wurde. - Beginn der Renovierungsberatungen für die evangelische Pfarrkirche Leibnitz. - Ausforschung des Verbleibs einiger römerzeitlicher Spolien aus einem Haus am Leibnitzer Hauptplatz.

**1982:**

Aufbau einer Quellensammlung zur neueren Geschichte der Stadt Leibnitz. - Kopien von Manuskripten aus Privatbesitz. - Beginn einer Bauspolien- und Ziegelsammlung für Leibnitz mit fotografischer Dokumentation. - Erste Aufnahmen von Straßenquerschnitten an Leibnitzer Altstraßen während Bauarbeiten und Anlage einer Querschnittkartei. - Nachforschungen zum Stammbaum von Karl Morre im Pfarramt St.Erhard in der Breitenau. - Beginn der systematischen Besichtigung von Baugruben im Leibnitzer Stadtbereich. - Vermessung und zeichnerische Dokumentation der Reste der Tabormauern bei der Leibnitzer Pfarrkirche vor deren Abtragung. - Bergung einer antiken Aschenurne (zerbrochene Steinkiste) im Hof der Stadtpfarre (ins Joanneum gebracht). - Versuch, einen vermutlich keltischen Stein mit Gesicht in Leutschach zu erwerben, mißlingt, da der Besitzer, Müllermeister Max Posod (Gemeinde Schloßberg), den Zutritt verwehrt.

**1983:**

Anlage einer Quellensammlung zur Geschichte der evangelischen Gemeinde Leibnitz. Diese Arbeit wurde bis November 1984 fortgesetzt. - Vorschläge zur Fassadengestaltung des Leibnitzer Stadtpfarrhofes. - Freilegung und Vermessung alter Gebäudegrundmauern (Tabor) am Hauptplatz-Ost in Leibnitz. Bergung von Keramik-, Glas- und Metallresten und Spolien. - Organisation und Gestaltung einer zeitgeschichtlichen Ausstellung "70 Jahre Stadt Leibnitz" im Rathaus mit Fotos, Plänen, Zeitungen, Postkarten, Bildern etc.

**1984:**

Leitung der Generalrestaurierung der evangelischen Stadtpfarr-

Kirche in Leibnitz. Erhaltung der historischen Bausubstanz. - Baubestandsaufnahmen des ehemaligen evangelischen Bethauses im Leibnitzer Stadtpark. - Begehung des Areals der ehemaligen evangelischen Kirche in Grottenhof (Gemeinde Kaindorf an der Sulm), "Staribacher" und Befragung des Besitzers. - Ortung von massiven Mauerwerk im Friedhof in der Gemeinde Lang bei Lebring.

**1985:**

Sammlung von Plakaten, Wahlprospekten und Postwurfsendungen zur Gemeinderatswahl 1985. - Vergebliche Bemühungen zusammen mit anderen Institutionen, ein städtebaulich wichtiges Objekt in Leibnitz vor der Schleifung durch die Firma Assmann zu retten; Fotodokumentation.

**1986:**

Bauplan und Bauberatung für die neue Marienkapelle in Hasendorf bei Leibnitz. - Beginn einer Dokumentation und Vermessung der Markt- und Landgerichtskreuze im Leibnitzerfeld. - Erstellung historischer Unterlagen für die Ansprache des Leibnitzer Bürgermeisters anlässlich der Einweihung der restaurierten und neu aufgestellten Mariensäule am Hauptplatz. - Gründungsmitglied des Archäologischen Vereines Flavia Solva. Seither Medienarbeit für diesen Verein und Redaktion der Vereinsnachrichten "Sprechende Steine".

**1987:**

Sammlung von Material für eine Chronik der Stadt Leibnitz 1913-1988. - Redaktionsarbeit und Artikel für die Festschrift "Leibnitz. 75 Jahre Stadt", Graz 1988.

**Publikationen (Auswahl):**

Römerzeitliche Steine in der Stadtpfarrkirche in Leibnitz, in: Römisches Österreich, Jahresschrift der österr. Gesellschaft für Archäologie 9/10, 1981-1982, p.37ff.

Ein Friedhof in Leibnitz-Altenmarkt, Notbergung und wissenschaftliche Grabung 1981, Sonderdruck aus dem Jahresbericht des BG und BRG Leibnitz, 1982.

Geschichte der evangelischen Gemeinde in Leibnitz, in: Festschrift zum 75-Jahr-Jubiläum der evang. Gemeinde A.B. und der evangelischen Pfarrkirche in Leibnitz, Graz 1985.

## Bericht über die Tätigkeit im Bereich Köflach-Voitsberg

von Mag.Ernst Lasnik

Weiterführung der Restaurierungsarbeiten auf der Burgruine Hauenstein. Durch freiwillige Helfer wurden 1987 über 300 Stunden geleistet. Ebenfalls weitergeführt wurden die Arbeiten zur Erhaltung von Bildstöcken, Wegkreuzen und anderen gefährdeten Kulturgut im Bezirk Voitsberg (z.B. "Pözlkapelle" in Ligist-Unterswald, "Neuhäusl-Kapelle" in Kainach-Oswaldgraben, "Grafn-Kreuz" in Kainach, "Dorf-Kapelle" in Afling, "Schmiedbauerkreuz" in Bärnbach, "Reifsimakapelle" in Modriach, Wegkreuz in Stallhofen und Kalkofen in Krennhof bei Köflach). Damit verbunden waren auch mehrere Rundfahrten im Bezirk Voitsberg mit Dr.Kaiser vom Bundesdenkmalamt und mehrere Erhebungs- und Kontrollfahrten zu gefährdeten oder von Baumaßnahmen betroffenen Objekten im Bezirk.

Für die Bezirkszeitung "Bezirk im Spiegel" habe ich eine Serie "Aus der Geschichte des Bezirkes Voitsberg" weitergeführt und auch über andere kulturelle Ereignisse Berichte geschrieben. Ebenfalls verfaßte ich Berichte für die "Weststeirische Volkszeitung".

Im März 1987 erschien das zum Großteil von mir verfaßte Buch "Stallhofen und das mittlere Södingtal. Ein Beispiel steirischer Vielfalt".

Viel Zeit erforderte im Jahre 1987 die Mitarbeit an der Vorbereitung der Landesausstellung 1988 "Glas und Kohle" in Bärnbach. Von mir wurden zahlreiche Objekte zu den Bereichen "Glas und Kohle im Köflach-Voitsberger Revier" beschrieben. Von mir wurden weiters die Beiträge "Fasching begraben" und "Ledersprung - Zu Brauch, Fest und Feier der weststeirischen Glasmacher und Bergarbeiter in der Gegenwart" sowie "Industrieanlagen und Denkmäler aus den Bereichen Glas-Kohle-Eisen im Bezirk Voitsberg" geschrieben, und über 120 verschiedene Aktivitäten und Veranstaltungen für das Rahmenprogramm zur Landesausstellung 1988 angeregt, koordiniert bzw. betreut.

Die Betreuung des Glasmuseums in Bärnbach und der ständigen Sonderausstellungen im Schloß Alt-Kainach wurde von mir auch 1987 weitergeführt.

Für die Kulturgemeinschaft "Oberland" wurde eine Festschrift zum 75.Geburtstag des akademischen Malers und Bildhauers Toni Hafner geschrieben und herausgegeben. Ebenfalls als Herausgeber fungierte ich bei dem im Verlag Styria, Graz, erschienenen Kunstband über den weststeirischen Künstler Prof.Franz Weiß. Für dieses Buch waren im Jahre 1987 umfangreiche Vorbereitungsarbeiten notwendig.

Im Wintersemester 1987/88 konnte über die Volkshochschule in Köflach ein Kurs aus Steiermärkischer Landeskunde organisiert werden. Die Betreuung des Kurses wurde von mir übernommen.

1987 wurden von mir mehr als 20 Beiträge mit volkskundlichem oder historischen Hintergrund für den Rundfunk gestaltet. Diese Tätigkeit wurde auch 1988 fortgesetzt.

Am 13. Juli 1987 erfolgte meine Sponsion zum Magister der Philosophie. Als Diplomarbeit habe ich "Der Braunkohlenbergbau im Köflach-Voitsberger Bergrevier bis 1914. Mit besonderer Berücksichtigung der technischen Entwicklung" vorgelegt.

Das Schwergewicht der Arbeiten im ersten Halbjahr 1988 lag im Bereich "Rund um die Landesausstellung Glas und Kohle" in Bärnbach. Im März 1988 erschien ein unter meiner Redaktion entstandener Faltprospekt über das Rahmenprogramm. Für das Sonderheft der Steirischen Berichte "Die Weststeiermark" wurden mehrere Beiträge verfaßt. Im Schloß Greißenegg bei Voitsberg wurde von mir auf über 800 m<sup>2</sup> die Sonderausstellung "Harmonie der Gegensätze: Maler und Bildhauer des 20. Jahrhunderts aus dem Bezirk Voitsberg" vorbereitet, eingerichtet und betreut. Zur Ausstellung verfaßte ich auch einen Katalog. In Salla wurde von mir die Errichtung eines "Historischen Wanderweges" (Eisenverarbeitung, Pfarrkirche, Marmorgewinnung, Glaserzeugung, Burgruine) angeregt und sein Entstehen überwacht. Mitgeholfen wurde auch bei der Einrichtung der Sonderausstellungen "Alte und neue Hinterglasbilder" in Edelschrott und "Aus dem Schaffen des Bildhauers und Dichters Prof. Gustinus Ambrosi" in Stallhofen. Sowohl für den Wanderweg als auch für die Sonderausstellungen wurden Beschreibungen verfaßt.

### Bericht über die Tätigkeit im Bereich Wildon

von Dr. Helmut Frizberg

Im Berichtszeitraum erfüllte ich meine Aufgabe als Korrespondent der HLK überwiegend im Rahmen der Ausgrabungen am Wildoner Schloßberg über die der Grabungsleiter Dr. D. Kramer an anderer Stelle ausführlich berichten wird.

Im Schloß Taborhof, einem Tabor des 15. Jhs., habe ich im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt - jedoch ohne dessen finanzielle Unterstützung - die Instandsetzung der durch Hausschwamm gefährdeten und beschädigten, mit 1697 bezeichneten, barocken Stuckdecke veranlaßt.

In Afram wurde die aus dem 16. Jh. stammende, in Verfall begriffene Kapelle - ebenfalls im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt - in gleicher Form erneuert.

Auch bei anderen Bauten habe ich durch Hinweise an die Gemeinde auf die Erhaltung des historischen Erbes Einfluß genommen.

Im Bereich der Gemeinde Stocking konnte ich die ehemaligen Seckauer Lehen nachweisen.

## Bericht über die Tätigkeit im Bereich Bruck a.d.Mur

von OSR.Adolf Grabner

Der Forstmuseumsverein Großreifling wurde 1975 als Museums-Rechtsträger gegründet. Die Mitglieder waren hauptsächlich Personen aus dem Ortsbereich, die in erster Linie den Aufbau ideell unterstützen wollten. Mit der Museumseröffnung im Jahre 1979 betrachteten sie ihre Aufgabe als mehr oder weniger erfüllt. Es ist daher seit einigen Jahren eine Vereinsmüdigkeit zu registrieren, die dem Berichtersteller immer mehr administrative Arbeit zu seiner Museumsarbeit bringt. Dadurch wird die außermuseale Tätigkeit immer weniger möglich.

Das Projekt "Forstgeschichtlicher-Exkursionsweg Salzatal" wird weitergeführt. Die Verhandlungen mit den Eigentümern des gefährdeten Objektes, der Klausshütte in unmittelbarer Nähe der Prescenyklause, den Quellenschutzforsten der Stadt Wien in Wildalpen, gestalten sich recht schwierig. Man würde lieber den Zustand des Dahinsiehens belassen um vielleicht bei einem der nächsten schneereichen Winter eine "natürliche Lösung" zu erreichen. Eine erste Sanierungsarbeit führte ich mit Schülern der Höheren Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft (Bruck/Mur) durch. Wir legten einen ca. 60 cm breiten und 30-40 cm tiefen Graben um den gesamten Blockbau an, damit der Unkrautwuchs und die Dach-Tropfwässer vom stark gefährdeten Bodenkranz des Blockhauses abgehalten werden und die Vermoderung etwas gestoppt wird. Gleichzeitig haben wir auch die Innenräume gesäubert und die Fensteröffnungen innen mit Brettern verschlossen, damit die "Schatzsucher" nicht mehr eindringen können. Die Forstschüler waren mit großer Begeisterung bei der Sache, da ich bereits vorher im Unterricht auf die Aufgaben des Denkmalschutzes im ländlichen Raum hingewiesen hatte und somit eine Einstimmung auf die geplante Arbeit vollziehen konnte. Die Arbeiten wurden durch die Beistellung eines "Schulkombis" ermöglicht. Die gesamte Aktion lief als Projektunterricht.

Die alten schadhaften "Tier-Schützenscheiben" (Rotwild) am Getreidekasten bei einem ehemaligen Bauern-Gasthof in Thal bei Turnau, wurden nach meinen mehrjährigen Bemühungen nun vom Jagdschutzverein Turnau ergänzt und instandgesetzt.

Da wir 1988 das 10.Bestandsjahr des österreichischen Forstmuseums begehen, wird auch in Zukunft meine Haupttätigkeit in der Museumsarbeit liegen. Vor allem auch deshalb, weil sich nun auch weitere Räumlichkeiten im Nebenobjekt, dem sogenannten "Alten Kasten" von 1608 zur Museumsausweitung anbieten. In dem Gebäude habe ich bereits 1987 im Erdgeschoß die längst erforderliche Museumswerkstätte und im 1.Obergeschoß einen Arbeitsraum für die Durchführung der Inventarisierungsarbeiten eingerichtet. Die Einbeziehung weiterer Räume für die Abwicklung von Sonderausstellungen ist geplant.

## Bericht über die Tätigkeit im Bereich St.Johann/Herberstein

von Gottfried Allmer

Auf Grund meines Wohnsitzes St.Johann bei Herberstein, wo in unmittelbarer Nähe drei politische Bezirke aneinandergrenzen (Hartberg, Weiz, Fürstenfeld) kann der Wirkungsbereich nicht mit diesen politischen Grenzen eingeeengt werden. Daher erstreckt sich meine Tätigkeit vor allem über das mittlere Feistritztal und die angrenzenden Tal-schaften.

Im Sommer 1986 wurde ich auf Fotoplatten des Herbersteiner Foto-grafenmeister Anton Wallner aufmerksam gemacht. Es gelang in der Folge eine Reihe von Fotoplatten sicherzustellen. Von diesen wurden Abzüge und neue Negative angefertigt. Die Bilder stammen von Herberstein und St.Johann/Herberstein aus der Zeit zwischen 1905 und 1930. Zusätzlich konnte ein Leporello von Schloß Herberstein aus der Zeit um 1911 sichergestellt werden. Die Aufbewahrung erfolgt derzeit noch provisorisch bei mir in Graz.

Mehrfach wurde ich von Dr.Franz Lang, dem Kustos des Museums in Pöllau, für beratende Tätigkeiten im Rahmen der Sicherstellung von Exponaten herangezogen. Eine Reihe von landwirtschaftlichen Arbeitsgeräten aus dem Raum Prätis/Schloffereck/Kreuzwirt konnte auf diese Weise dem Museum verschafft werden. - Anlässlich der 825-Jahr-Feier in Pöllau hielt ich am 8.Juli 1988 den Festvortrag. - Zusammen mit Dr. Lang verfaßte ich einen Kommentar zu den von Adalbert Klaar gezeichneten Bauernhofplänen des unseres Bundeslandes, der noch in diesem Jahr in Druck gehen wird.

Die Baupläne der Ortsgemeinde Großhartmannsdorf bei Ilz wurden schon 1985 gesichtet und sichergestellt, eine Ordnung bzw. Über-stellung erfolgte bisher noch nicht.

Gemeinsam mit der Landjugend konnte ich sämtliche Bildstöcke der Pfarre St.Johann/Herberstein systematisch aufnehmen. Es ist daran gedacht, diese Tätigkeit auf das mittlere Feistritztal auszudehnen.

### Publikationen:

Die Reihe der Ortsgeschichten (1983 Hirnsdorf, 1985 Blaindorf) konnte im Berichtsraum um zwei weitere bereichert werden: "600 Jahre Puch bei Weiz" (1986) und "Gersdorf an der Feistritz" (1986). Für Vereine wurden Broschüren verfaßt, so 1986 für den Musikverein Sinabelkirchen, 1987 für die Freiwillige Feuerwehr Kaibing und 1988 für die Marktmusikkapelle Pischelsdorf. 1988 erschien in der Zeitschrift des Historischen Vereins f.Stmk. der Beitrag "Zur Siedlungsgeschichte des Stubenberger Beckens" (S.27-64). - Außerhalb meines Tätigkeitsbereiches erarbeitete ich die Heimatbücher für St.Johann im Saggautal (1988) und Straden (1988).

Bericht über die Tätigkeit im Bereich Feldbach

von Dir. Prof. Dr. Rudolf Grasmug

Die starke Dezimierung von Grabhügeln im Bezirk Feldbach und darüber hinaus die akute Gefährdung von Baudenkmalern in der Umgebung von Feldbach bewogen den Berichtersteller koordinierend tätig zu werden, um eine wissenschaftliche Grabung im Hofwald zwischen Auersberg und Feiglberg in der KG Gniebing zu ermöglichen. Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Gniebing war durch Raubgräber in den letzten Jahren akut gefährdet. Die Situation spitzte sich 1982/83 dramatisch zu und führte zu einer Notgrabung im Jahre 1983. Nachdem die Landesmittel erschöpft waren, erklärte sich der Industrielle Ing. Ferdinand Krobath großzügigerweise bereit, die nötigen finanziellen Mittel für die Grabung zur Verfügung zu stellen. Er sah darin gleichzeitig einen Beitrag seines Unternehmens zum Jubiläumsjahr der Stadt Feldbach 1984 (100 Jahre Stadt). Bei der Grabung, die unter der Leitung von Dr. Diether Kramer stand, stellten sich auch freiwillige Mitarbeiter der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des LMJ zur Verfügung. Mit Dr. Kramer konnte für den Berichtersteller in seinen Bemühungen um die Erhaltung von Bodendenkmälern seit 1962 endlich ein reflektierender Adressat der Abteilung gefunden werden. Über die erste Grabung wurde ein ausführlicher Bericht vom Grabungsleiter in der Festschrift "8 Jahrhunderte Feldbach - 100 Jahre Stadt" 1984 erstattet. Es handelte sich dabei um den Hügel M. Von den ursprünglich 20 Grabhügeln sind heute nur mehr 13 erkennbar, drei Grabhügel schienen zum Zeitpunkt der Vermessung ungestört. 1985 wurde das Inventar des Hügels H geborgen. Auf Grund der unzureichend durchgeführten Grabungen von sogenannten "Heimatsforschern" bei den Hügeln F und K führte 1986 im Zusammenhang mit den bereits 1985 begonnen Untersuchungen des Hügels F zur Fortsetzung der Nachuntersuchungen.

Über die Grabung erschien in der Zwischenzeit ein "Vorbericht über ein hallstattzeitliches Gräberfeld der Oststeiermark" im Rahmen des Hallstatt-Kolloquiums Veszprém 1984, Budapest 1986. Die nächste Veröffentlichung erschien dazu in den "Feldbacher Beiträgen zur Heimatkunde der Südoststeiermark" unter dem Titel: "Das Hügelgräberfeld von Gniebing bei Feldbach. Ein Vorbericht" von Diether Kramer.

1987 erfolgte der Aufbau des Grabes M im Heimatmuseum Feldbach neben einer Sonderausstellung: "Frühe Bauern in der Steiermark", gestaltet von Dr. Diether Kramer. Als Rahmenveranstaltung zur Landesausstellung auf der Riegersburg führte diese Präsentation zu einem großen Besuchererfolg für die Museen im Feldbacher Tabor.

Die Stadtgemeinde Feldbach erwies sich im Rahmen der flankierenden Maßnahmen zur Landesausstellung sehr großzügig. Neben der Hilfeleistung durch das Land investierte die Stadtgemeinde in Eigenregie für Renovierungen und Investitionen für die Museen im Tabor sehr hohe Beträge. In der Zwischenzeit konnte erreicht werden, nachdem die Begeisterung für das Hallstattgrab sehr groß ist, Frostwächter zu installieren, um dieses gerettete Bodendenkmal weiterhin in Feldbach der Bevölkerung präsentieren zu können.

Aus Kreisen historisch und naturwissenschaftlich Interessierter und im besonderen von ehemaligen Kursteilnehmern aus Steiermärkischer Landeskunde wurde seit 1983 mehrmals der Wunsch geäußert, einen

heimatkundlichen Verein zu gründen. Am 5. November 1985 kam es schließlich zur Gründung des "Südoststeirischen Vereins für Heimatkunde". Er verfolgt die Absicht, heimisches Kulturgut zu erfassen, zu sammeln und zu erhalten; Objekte von wissenschaftlichem Wert zu sichern und zu bewahren; Forschungen zu heimatkundlichen Aufgabenstellungen zu betreiben; periodische Veranstaltungen durchzuführen; Schriften herauszugeben sowie eine eigene Archivalien- bzw. Literatursammlung anzulegen. Für die Archivierung von gesammelten Materialien wurden von der Stadtgemeinde Feldbach Räumlichkeiten in der ehemaligen Villa Hold zur Verfügung gestellt. Am 24. September 1986 konnte der Verein seine erste Publikation der Öffentlichkeit vorstellen. Sie erschien für Dr. Anni Gamerith unter dem Titel "Rund um das bäuerliche Essen". In einem Festakt in der Aula des Bundesschulzentrums wurde der um die Südoststeiermark verdienten Forscherin die Ehrenmitgliedschaft des Vereins verliehen. Die Laudatio hielt Univ.-Prof. Dr. Oskar Moser.

Mit Wirksamkeit vom 17. Jänner 1987 konnte mit der Stadtgemeinde Feldbach ein Vertrag über die Nutzung und Betreuung des Tabors als Museumskomplex abgeschlossen werden. Einige Teile des Tabors, die bisher im Privatbesitz waren und als unzugänglich galten, konnten vom Verein bereits in das Museumskonzept eingebunden werden. Sie wurden, wie schon oben ausgeführt, anlässlich der Landesausstellung 1987 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ebenfalls wurden die Kelleräume, die während des großen Hexenprozesses 1673-75 in Verwendung standen, für Besucher geöffnet. Dabei ergab sich auch eine sehr fruchtbringende Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Feuerwehr, die ihren Kelleranteil als Feuerwehrmuseum einrichtete. Die im Heimatmuseum gelagerten Sammelstücke wurden von der Feuerwehr restauriert und vorbildlich konserviert.

Im Sommer 1988 wurde das "1. Österreichische Schneidereimuseum" im Tabor eröffnet. Gegenwärtig laufen die Vorbereitungen für die Präsentation von Sammelstücken aus dem 2. Weltkrieg.

## Bericht über die Tätigkeit im Bereich Wartberg

von OSchR.Dir.i.R.Franz Klopff

Meine Tätigkeit im Berichtszeitraum 1986/87 bezieht sich ausschließlich auf zahlreiche Aktivitäten auf der Burgruine Lichtenegg in Wartberg. Seit dem Jahre 1950 war in zwei kleinen Räumen im Bergfried der Burgruine Lichtenegg ein Heimatmuseum mit verschiedensten Exponaten aus der bäuerlichen Welt der Industrie und dem Gewerbe untergebracht. Die Zahl der Schaustücke wurde mit jedem Jahr größer, sodaß in den beiden vorhandenen Räumen eine entsprechende Präsentation nicht mehr möglich war. Durch den Einbau entsprechender Geschosßdecken von je 50 Quadratmetern konnten zwei Räume für Museumszwecke und ein Magazinraum gewonnen werden. Ein Raum wurde nach umfangreichen Sanierungsarbeiten am Mauerwerk, am teilweise noch vorhandenen Aborterker, der Erneuerung des Wandverputzes, der Fenster und der Türen sowie des Fußbodens bezugsfertig gemacht. Am zweiten Raum wird zur Zeit noch gearbeitet. Die schon bisher vorhandenen Ausstellungsräume wurden ebenfalls gründlich saniert (Erneuerung der Fußböden und der elektrischen Installationen). Während der Umbauarbeiten in diesem Bereich konnten die Ausstellungsstücke nur sehr behelfsmäßig in einem Raum verwahrt werden. Staub und Sickerwässer sorgten für große Unannehmlichkeiten. Alle Stücke mußten mit großem Zeitaufwand gereinigt, teilweise restauriert und gegen Insekten, Fäulnis bzw. Rost geschützt werden. Zwölf ausgewählte Stücke übernahm das Landeszeughaus zur Reinigung bzw. Restaurierung. Viel Zeit erforderte auch die Inventarisierung bzw. die Beschreibung der Ausstellungsstücke, da beides bisher nicht vorhanden war. Noch fehlt vieles an der Einrichtung der Räume (Vitrinen, Tische, Beleuchtung u.a.m.)

Besonders hervorgehoben werden muß, daß alle Arbeiten auf der Burgruine ausschließlich von freiwilligen Mitarbeitern mit einem jährlichen Arbeitsaufwand von rund 1.500 Arbeitsstunden durchgeführt wurden. Die finanziellen Mittel für alle Vorhaben werden größtenteils durch Eigenveranstaltungen des Burgvereines aufgebracht.

Bericht über die Tätigkeit im Bereich Bad Radkersburg - Mureck

von Franz Josef Schober

Archäologie:

Fallweise Unterstützung von Ing.Kurt Kojalek bei der archäologischen Landesaufnahme im Bezirk Radkersburg. Beobachtung bekannter Fundplätze (z.B. Hügelgräberfelder). 1987 Feststellung eines urgeschichtlichen (kupferzeitlichen?) Fundplatzes in Goritz bei Radkersburg (Fragmente von Rundnackenäxten und Tonscherben).

Mitarbeit an der im Oktober 1987 unter der Leitung von Dr.Diether Kramer im Hügelgräberfeld von Ratschendorf durchgeführten Ausgrabung. Die Grabung an einem Brandschüttungsgrab des 1.oder 2.Jhdts.n.Chr. erbrachte neben Tonscherben u.a. das Fragment einer Bronzefibel. In der Aufschüttung wurden neben römerzeitlichen auch hallstattzeitliche Tonscherben gefunden.

Industrie-Archäologie:

Sicherung von Unterlagen und Gegenständen zur Geschichte des aufgelassenen Ziegelwerkes Helfbrunn. Das Helfbrunner Ziegelwerk Prisching (einziger industrieller Betrieb der Gemeinde Ratschendorf; gegründet 1881) stellte 1983 seine Tätigkeit ein. Das Werk wurde verkauft und im Sommer 1988 abgebrochen. Zuvor konnten noch einige interessante Gegenstände, wie z.B. Firmentafeln, ein altes Werbeplakat, Fotos, Ziegelmodell für handgeschlagene Ziegel, ältere fertige Produkte wie Dachziegel, Mauerziegel und ähnliches sichergestellt werden.

Volkskunde:

1986 Mitgestaltung der Ausstellung der Kulturinitiative Ratschendorf und des Ausstellungskataloges "Vereinswesen in Ratschendorf - Geschichte der Vereine und Gemeinschaften und ihr Wirken als Volkskulturträger in Vergangenheit und Gegenwart".

1988 Mitgestaltung der Ausstellung der Kulturinitiative Ratschendorf "Alle heiligen Zeiten wieder - Wallfahrt Maria Helfbrunn".

Zeitgeschichte:

Zusammen mit Dr.Eduard Staudinger Erarbeitung des Aufsatzes "Dr. Brodmann und das Untersteirische Bauernkommando (1919-1922)"; veröffentlicht in Gottfried Allmer - Norbert Müller, 800 Jahre Straden 1188-1988, Straden-Graz 1988, S.465-473. - Zurverfügungstellung von zeitgeschichtlichen Unterlagen, sowie des Manuskripts "Kriegshandlungen 1945 in der Pfarre Straden" für die genannte Festschrift.

Sammlung von Unterlagen, Augenzeugenberichten und Tagebuch-Aufzeichnungen zur Geschichte des 2. Weltkrieges im Bezirk Radkersburg.

Fertigstellung eines Aufsatzes über den "Luftkrieg im Bezirk Radkersburg 1939-1945".

Kriegsende 1945 im Raum Radkersburg 1)

von Franz Josef Schober

Angesichts der rasch vorrückenden Front wurde bereits im Jänner 1945 das Reservelazarett Radkersburg aufgelöst und das Kriegslazarett mot. 2/637 eingerichtet.2)

Am 6.März 1945 begann die letzte deutsche Offensive in Ungarn. Diese sogenannte "Plattenseeoffensive" kam am 14.März zum Stehen. Schon zwei Tage später (16.März) startete die sowjetische Gegenoffensive, die die Front rasch in Richtung Reichsgrenze drückte. Bereits am 25.März erfolgte die Alarmierung des Festungsabschnittes Steiermark. Im Raum Radkersburg wurden nun vor allem das Gebirgsjäger-Ersatz-Regiment 138 und das Volkssturm-Bataillon Mureck eingesetzt.3) Erste Vorboten des nahenden Kampfgeschehens waren endlose ungarische Flüchtlingsströme.

Mit 28./29.März 1945 kam der Raum Radkersburg in den Heeresgruppenbereich der noch in Ungarn kämpfenden Heeresgruppe Süd. Die 2.Panzer-Armee verlegte nun die in Ungarn schwer angeschlagene Kampfgruppe Reichsgrenadier-Division "Hoch- und Deutschmeister" zurück in den Kampfabschnitt Radkersburg. Die Reste dieser Division bezogen ab dem 31.März nördlich von Radkersburg im Raum Klöch im Bereich der Grenze Stellung. Der Divisionsgefechtsstand war vorerst im Schloß Oberradkersburg/Gornja Radgona.4) Während die sowjetischen Truppen zu diesem Zeitpunkt ca. 16 km nördl. von Radkersburg im Raum Kalch fast widerstandslos die Reichsgrenze überschritten, konnten sich die Verteidiger im Abschnitt Radkersburg einigermaßen auf den Ansturm der Russen vorbereiten. Die seit Oktober 1944 errichtete "Reichsschutzstellung", die knapp östl. von Radkersburg verlief und z.B. die Dörfer Zelting und Sichelendorf ungeschützt ließ, wurde aber von den deutschen Verteidigern als unbrauchbar erkannt. Das Volkssturm-Bataillon Mureck und das Gebirgsjäger-Ersatz-Rgt.138 bezogen am Grenzbach Kutschenitza Stellung.5)

Währenddessen wurde die Zivilbevölkerung von der Kreisleitung zur Evakuierung aufgerufen. Mit Sonderzügen wurden Frauen und Kinder in den Kreis Deutschlandsberg befördert.6) Die Mehrzahl der Radkesburger verließ die Stadt. Die meisten Bewohner der umliegenden Dörfer wollten ihre Häuser aber nicht verlassen. Viele flohen erst kurz vor dem Eintreffen der Sowjets in die Weinberge bei Oberradkersburg/Gornja Radgona.

Die ersten Truppen des sowjetischen V.Garde-Kavalleriekorps (27. Armee) erreichte am 2.April 1945 den Raum Olsnitz/Muraszombat/Murska Sobota. Dadurch schnitten sie dem deutschen I.Kavallerie-Korps (2. Panzer-Armee) den direkten Weg in den Bezirk Radkersburg ab und zwangen zum Ausweichen nach Süden. Bald überwand die Sowjets die einige Kilometer östl. der Grenze liegenden deutschen Vorsicherungen und standen am 4.April vor der Reichsgrenze im Raum Radkersburg.

Die Sowjets zogen in Kaltenbrunn/Vashidekut/Cankova jenseits der Kutschenitza bei Zelting ein. Sie beschossen an diesem 4.April erstmals auch die Stadt Radkersburg. Es waren die ersten Toten und Verwundeten aus der Zivilbevölkerung zu beklagen.7) Die sowjetischen Soldaten griffen auf der Linie Goritz-Zelting-Dedenitz massiv an. Die

ersten in Zelting eingedrungenen Spähtrupps konnten vom Gebirgsjäger-Ersatz-Rgt.138 noch abgewehrt werden. Die Verteidiger mußten den Ort jedoch bald räumen, konnten aber einen weiteren Vorstoß in Richtung der Stadt Radkersburg vorerst verhindern. Das Volkssturm-Bataillon Mureck lag bei Goritz in Stellung. Der erste Gefallene des Bataillons am 5.April veranlaßte einen großen Teil der Volkssturmmänner, sich nach Westen abzusetzen.8)

Ab dem 6.April 1945 traf die Masse des I.Kavallerie-Korps von Luttenberg/Ljutomer kommend im Kampfabschnitt Radkersburg ein. Erste Teile der 23.Panzer-Division verstärkten nun die Front bei Zelting. Am frühen Morgen des 7.April versuchte das Panzer-Grenadier-Rgt.128 einen Gegenangriff, der Kaltenbrunn/Vashidegkut/Cankova von den Russen säubern sollte. Nach anfänglichen Erfolgen mußte der Angriff gegen Mittag aber nach schweren Verlusten abgebrochen werden.9) Nach der Einnahme von Pölten (ca. 6 km nördl. von Radkersburg) um den 9. April drangen die Sowjets nun auch von Norden her gegen den Raum Radkersburg vor. Nach schweren sowjetischen Angriffen ab dem 10.April und Geländeverlusten vor allem im Raum Stradnerkogel (ca. 18 km nördl. von Radkersburg) wurde die Rücknahme der Front des I.Kavallerie-Korps in das Sulzbachtal notwendig.10)

Der Raum um Radkersburg wurde daher in der Nacht vom 11. auf den 12.April 1945 von den Deutschen aufgegeben. Lediglich ein die Stadt Radkersburg und die Dörfer Altneudörfl und Laafeld umfassender Brückenkopf sollten vorerst noch von deutschen Truppen gehalten werden. Die Eisenbahnbrücke über die Mur wurde gesprengt, die Straßenbrücke als lebenswichtige Verbindung nach Oberradkersburg/Gornja Radgona blieb jedoch intakt. Der Brückenkopf Radkersburg kam in den Befehlsbereich der 9.SS-Panzer-Division "Hohenstaufen" (XXII. Gebirgs-Armee Korps), die auch die Front südl. der Mur im Raum Abstell/Apace - Bad Radein/Radenci hielt. Im Brückenkopf war auch das Gebirgsjäger-Ersatz-Rgt.138 eingesetzt.11)

Die Truppen der sowjetischen 104.Schützen-Division12) gingen bald gegen den deutschen Brückenkopf vor. Das Dorf Laafeld, das schwere Schäden erlitt, wurde von den aus östlicher Richtung heranstürmenden Russen bald erobert, sodaß bereits am 13.April 1945 der Brückenkopf sehr eingeengt war. Deutsche Soldaten verteidigten sich noch am Bahndamm bei Mitterling. In der Nacht gelang es sowjetischen Stoßtruppen, bis in die Stadt Radkersburg vorzudringen. Sie konnten jedoch noch einmal zurückgeworfen werden. Auch von Nordosten her drangen die Sowjets gegen die Stadt vor. Nach Gefechten im Krankenhausbereich wurde die Front am 14.April bereits in die Stadt selbst zurückgedrängt, wo es im Bereich Tabor zu schweren Kämpfen kam. An diesem Tag sollen auch russische Stoßtruppen in deutscher Uniform und Zivil plötzlich in der Stadtmitte aufgetaucht sein. Da ein Kampf gegen die große sowjetische Übermacht aussichtslos wurde und der Nachschub über die Murbrücke wegen des ständigen sowjetischen Feuers nur mehr unter großen Schwierigkeiten erfolgen konnte, wurde der Brückenkopf noch in der Nacht vom 14. auf den 15.April geräumt.13)

Das Gebirgsjäger-Ersatz-Rgt.138 überquerte wegen des ständigen Feindbeschusses auf die Brücke die Mur mit Floßsäcken im Bereich Prentlhof (Altneudörfl).14) Bei der Brücke jedoch kam es am Grazer-Torplatz noch zu einem Gefecht. Die Russen drängten stark nach, um eine Sprengung der Brücke zu verhindern. Dem SS-Panzer-Pionier-Bataillon 9 gelang jedoch die rechtzeitige Sprengung der Brücke.15)

Dadurch konnte ein Nachstoßen der Sowjets auf das Südufer der Mu verhindert werden.

In den nächsten Tagen kam es noch zu einigen Feuergefechten über die Mur hinweg. Dabei wurden wieder einige Zivilisten getötet und zahlreiche Häuser in Radkersburg zerstört.<sup>16)</sup> In der zweiten Aprilhälfte beruhigte sich die Lage im Raum Radkersburg-Oberradkersburg/Gornja Radgona merklich. Die 9.SS-Panzer-Division "Hohenstaufen" wurde ab dem 20. April in ihrem Verteidigungsabschnitt südl. der Mu von der 297.Infanterie-Division abgelöst. Am 8.Mai schließlich zog die deutschen Truppen von Oberradkersburg/Gornja Radgona ab.<sup>17)</sup>

#### Anmerkungen:

- 1) Darstellungen der Ereignisse finden sich bisher bei Otto Grieb, Radkersburg - Ein Heimatbuch, Radkersburg 1953 und Manfred Rauchensteiner, Der Krieg in Österreich 1945, Wien 21984, S.277f.
- 2) Watzek-Chronik (Privatbesitz Radkersburg).
- 3) V.Tschiggerl (ehem. Feldw. im Geb.Jg.Ers.Rgt.138), Gespräch 1983 (Archiv der Kulturinitiative Ratschendorf = A-KIR). - Dr.A. Guggenthall-Wittek (ehem. Landrat Radkersburg), Gespräch 1983 (A-KIR). - F.Frimmel (ehem. Angeh. des VSt.BtIs Mureck), Gespräch 1985 (A-KIR). - Kommandeur des Geb.Jg.Ers.Rgts.138 war Oberst Köppel (auch Kommandeur des Festungsabschnittes Steiermark, Unterabschnitt Süd). Er wurde Kampfkommandant von Radkersburg. Kommandeur des Volkssturm-Bataillons Mureck war Obstlt. Wedam. Verbindungsoffizier zu den Wehrmachtseinheiten war Graf Stürgkh.
- 4) Dr.H.K.G.Rönnefarth (ehem. Ia. der Reichsgrenadier-Division "Hoch- und Deutschmeister"), Schreiben 1985 (A-KIR).
- 5) J.Tatschl (ehem. Gfr. im Geb.Jg.Ers.Rgt.138) Gespräch 1985 (A-KIR).
- 6) A.Lill (ehem. Kreisleiter Mureck), Schreiben 1982/84 (A-KIR).
- 7) Watzek-Chronik (wie Anm.2).
- 8) A.Maritsch, Zelting, Gesprächsnotiz 1984 (A-KIR). - F.Frimmel (Wie Anm.3).
- 9) H.Steinweg (ehem. Feldw. im 7.Pz.Gren.Rgt.126) Bericht 1982 (A-KIR). - Bericht Gendarmeriekreis Radkersburg. Mureck, den 21.April 1945 (=Beilage zur Gend. Chronik Mureck). - Tagesmeldungen der Heeresgruppe Süd, in: Manfred Rauchensteiner (wie Anm.1), Anhang 1.
- 10) Manfred Rauchensteiner (wie Anm.1), S. 277.
- 11) Herbert Fürbringer, Die 9.SS-Panzer-Division, Bayeux 1984, S.525ff. - F.Sommerbauer (ehem. Oblt.im Geb.Jg.Ers.Rgt.138), Gespräch 1984 (A-KIR). Er besitzt auch noch seine Militärkarte 1:50.000 mit dem eingezeichneten Brückenkopf Radkersburg (Kopie im A-KIR).
- 12) Militärarchiv Freiburg, 2.Panzer-Armee, Ic-Abendmeldung vom 14.4.1945.
- 13) Tagesmeldungen der Heeresgruppe Süd (wie Anm.9). - E.Wagner (ehem. Ojg. im Jg.Ers.Btl.499 = Geb.Jg.Ers.Rgt.138), Gespräch 1985 (A-KIR). - Watzek-Chronik (wie Anm. 2). - Bericht einer Radkersburgerin 1986 (A-KIR). - Otto Grieb (wie Anm.1) nimmt zwar das Datum des Falles von Radkersburg mit 17.April 1945 an, die übrigen Quellen sprechen jedoch für die Nacht vom 14. auf den 15.April 1945.

- 14) F.Sommerbauer (wie Anm. 11).
- 15) Bei der Sprengung der Murbrücke bei Radkersburg wurde ein SS-Offizier getötet. Über die Umstände seines Todes gibt es aber zwei verschiedene Berichtsvarianten: Die Tagespost vom 19.April 1945, S.2, berichtet, daß der SS-Untersturmführer Wiskott die Sprengladung an der Brücke unter Aufopferung seines Lebens händisch gezündet hätte. Die in diesem Teil auf einen Bericht des ehemaligen Kdrs. (Stubaf. Möller) des SS-Pz.Pi.Btl.9 basierende Divisionsgeschichte der 9.SS-Panzer-Division (wie Anm.11) berichtet jedoch von einer ordnungsgemäßen Sprengung der Brücke und einem Unglücksfall des Oberjunkers Richtsteig. Es ist anzunehmen, daß der Unglücksfall in der Tagespost aus propagandistischen Gründen als heroische Tat dargestellt wurde.
- 16) Watzek-Chronik (wie Anm.2). - StLA, Übersichtstabelle über Kriegsschäden im Bezirk Radkersburg. Gebäudeschäden im Raum Radkersburg:
- |             |                   |  |
|-------------|-------------------|--|
| Altneudörfl | 40 Schadensfälle  | (9 Höfe ganz, 9 teilweise zerstört)                                |
| Dedenitz    | 23 Schadensfälle  | (1 Hof ganz, 3 teilweise)  |
| Goritz      | 51 Schadensfälle  | (3 Höfe ganz, 3 teilweise)   |
| Hummersdorf | 2 Schadensfälle   | (1 Hof teilweise zerstört)   |
| Laafeld     | 79 Schadensfälle  | (6 Höfe ganz, 5 teilweise)   |
| Pridahof    | 4 Schadensfälle   | (1 Hof ganz, 2 teilweise)  |
| Radkersburg | 338 Schadensfälle | (11 Höfe ganz, 7 teilweise zerstört, 87 Wohnungen nicht benützbar) |
| Sicheldorf  | 46 Schadensfälle  | (nur leichte Beschädigungen)                                       |
| Zelting     | 53 Schadensfälle  | (5 Höfe ganz, 7 teilweise)   |
- 17) Alois Beck, Bis Stalingrad... (1941-1943), Albanien und Jugoslawien (1943-1945), Ulm 1983, S.304f.

## Bericht über die Tätigkeit im Bereich Semriach

von DDr. Robert Hesse

Durch meine Herzerkrankung 1982 sind bisherige Arbeitsthemen (Römergrab und römisches Semriach, mittelalterliche Burg- und Wallanlagen, Besitz- und Siedlungsgeschichte) notwendigerweise auf die Sammlung von Unterlagen beschränkt worden. Das gleiche gilt für die Vorarbeiten zur Edition eines Protokolls über Silberbergbaue und Schmelzen des Berggerichtes Zuckenhut der Jahre 1556 bis 1561. Darin finden sich genaue Angaben über personelle und wirtschaftliche Belange, Kosten, Löhne, Methodik, Materialaufwand, Ausbeute u.a. Damit in Zusammenhang versuche ich den Nachweis zu erbringen, daß besagtes Berggericht ursprünglich seinen Sitz in Semriach gehabt hat und von dem damals auch Pfannberg besitzenden Unternehmer Jörg Kleindienst in die Breitenau verlegt worden ist, als anderswo infolge Unwürde, Türkenkrieg (1532) und Importen der Bergbau aufhörte.

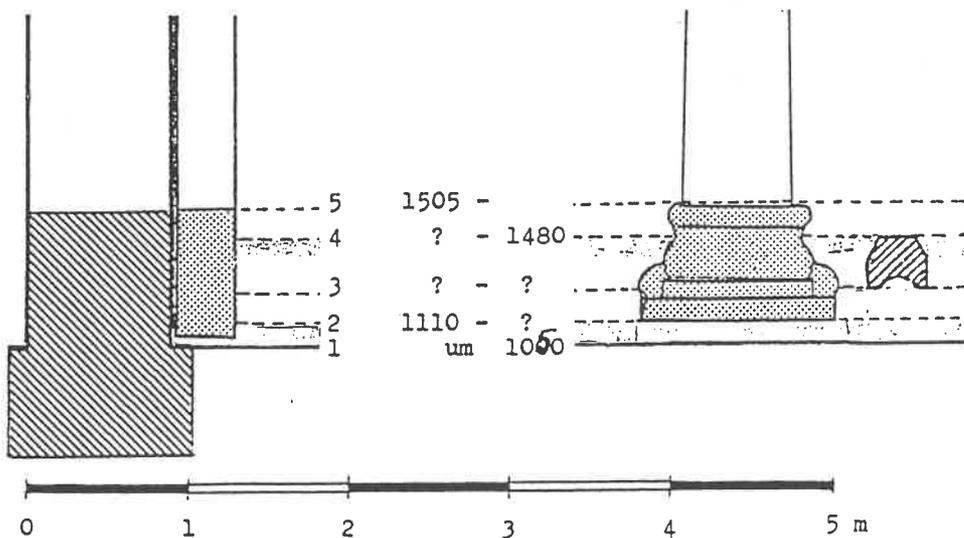
Durch meine Dissertation "Das Hammerwerk Oberwölz. Geschichte, Betrieb, Wirtschaftsführung durch die Krisen des 19. Jahrhunderts" (Graz 1985) mußten andere Arbeiten vernachlässigt werden. Sie hat jedoch eine Reihe von Anregungen zu Fragen der Verfahrenstechnik, Verkehrswege, Vertrieb in Eigenregie an Kunden zwischen Genf und Szothmar, bzw. Berlin und Triest - Semlin ergeben. Eine kleinere Arbeit über die Vogelfangplätze im Bereich der Burg Peggau (Lage und Ausstattung) auf Grund einer Beschreibung vom Jahre 1596 konnte fertiggestellt werden.

Bisher unbeachtet war die Tätigkeit von gleichzeitig zwei bis drei Hafnern in Semriach. Ein Aufsatz über das Hafnerzentrum mit Bildern charakteristischer Gefäße ab dem 17. Jh. ist bis auf die vorgesehenen Brennversuche fertig.

Die mit 25 Jahren Verspätung gedachte Publikation über das Römergrab und die sonstigen römischen Spuren in Semriach war bis zur Zeichnung der mehr als zwei Dutzend verschiedenen Topfrand-Scherben gediehen, als 1986 die Erneuerung des Fußbodens der Semriacher Kirche eine Grabung unter Zeitdruck notwendig machte. Obgleich wegen des Widerstandes der Bauherren und aus Gründen der Pietät (zahlreiche Beisetzungen im alten Kircheninneren) nur an ganz wenigen Stellen auf den 1.30 m tieferen Grund gegraben werden konnte, konnte ein in derselben Achse liegender romanischer Saalbau mit Rundapsis als zeitgleich entstandenes Objekt festgestellt werden (sekundäre Einwölbung, Mittelsäule unter Westempore, kein Westeingang, unbelegte Gruft, fünf aufeinanderfolgende durch Estriche erkennbare Bauperioden). Die in situ unter Glasboden belassene attische Säulenbasis mit Eckknollen gehörte der zweiten Bauphase an. Sie steht über einer Brandschicht. Vergleiche mit ähnlichen Säulenbasen (Krypta in Gurk, Klosterneuburg, Kaiserdom in Speyer, Basilika in Seckau und weitere in Mittel- und Norddeutschland erhalten gebliebene ursprüngliche Klosterkirchen) lassen eine Datierung um oder kurz nach 1100 zu. Also stammt der Erstbau vermutlich aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts (siehe beigelegte Zeichnungen). Die neu ergrabenen Römersteine und Fragmente wurden im Turmraum aufgestellt.

1987 verfaßte ich 2 Beiträge zum Heimatbuch "750 Jahre Semriach" über Vereinsleben und Jagd in Semriach in alter und neuer Zeit.

1988 wurde das um 1500 datierte, stockhoch gemauerte Bergverweserhaus eines kaum 500 m vom Markt Semriach entfernten Bergbaues (Markterviertel 36) von den Besitzern demoliert - trotz intensiver Versuche, es als "Freilichtmuseum" zu erhalten. Dabei stellte sich heraus, daß ursprünglich beiderseits des Flures zu ebener Erde und im ersten Stock vier über die gesamte Hausbreite gehende saalartige Räume von 8 x 6 Metern vorhanden waren. Die schmucklose Ausführung und miteinbezogene Reste eines Vorgängerbaues lassen auf die rasche Wiederherstellung eines Zweckbaues schließen. Auf halber Höhe des Bergwerksbereiches steht noch ein kleiner, vor 1500 datierbarer, stockhoher Steinbau mit ursprünglicher Abwurfthür im ersten Stock, den ich als "Fronkasten" anspreche. Eine Unterschutzstellung wird angestrebt. Das Verweserhaus habe ich vermessen, Gesteins-, Ruß- und Staubproben zur Untersuchung entnommen. Das Gelände wurde im Sommer 1988 durch 24 Vermessungsstudenten der Techn. Universität unter DI. Höll vermessen, um im kaum überbauten Gebiet Abraumhalden, Mulden, auf Stollen hinweisende Wasseraustrittsstellen sowie Altwege festzuhalten und dann wie das Verweserhaus im Modell darzustellen. Weil auf Grund des Vorkommens von zwei Salzburger Erzbischöfen an den Schlußsteinwappen der heutigen Kirche (1505-1543) und wegen des Umstandes, daß das als solches erkannte Bergwerksgebiet bis 1848 auf Kirchengrund lag, wird der im Münchener Staatsarchiv vorhandene Schriftwechsel des Erzbischofs Ernst von Bayern (1540-1555) von mir durchgesehen. Weil praktisch jedes Blatt der chronologisch kaum und thematisch gar nicht geordneten, unpaginierten Faszikel gelesen werden muß - wobei viele interessante Details vorkommen -, war es mir bisher in vier Tagen nur möglich, drei von den 22 Bänden durchzuarbeiten. Die Hoffnung besteht weiterhin, daß Rechnungen über den Kirchenbau (1537-1543) und Hinweise auf den Silberbergbau zu finden sind. Weitere Archivbesuche sind vorgesehen.

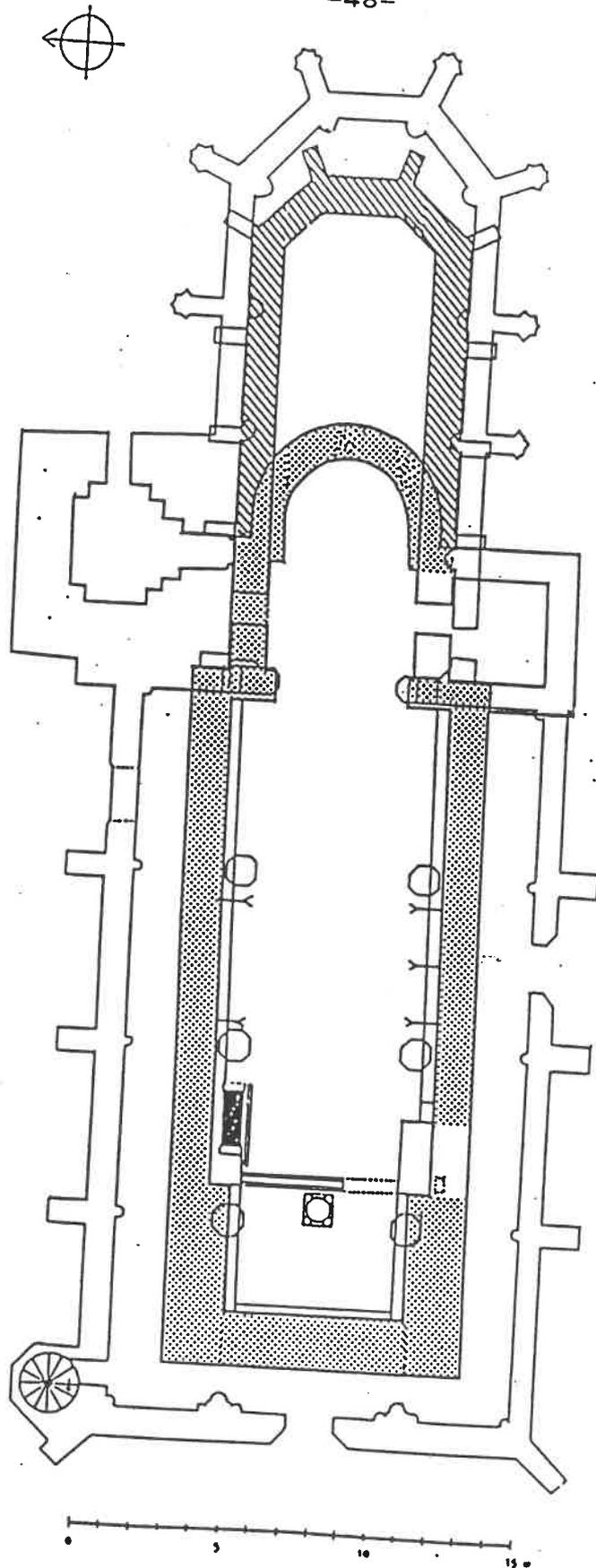


Romanische Kirche in Semriach, 1.H.11.Jh.

schraffiert: Westmauer mit Grundmauerverbreiterung und Originalmörtelverputz.

angebaut: hintere Gewölbstützmauer mit deutlicher Innenneigung.

Fünf Bauphasen mit Mörtelstrich, deren zweiter und vierter auf Brandschichten, auf dem zweiten die Säulenbasis mit Eckknollen, auf dem dritten der ehemals die Westempore von hinten zur Säule überbrückte profilierte Steinbalken, jetzt als Stufe in den erhöhten Innenraum.



Pfarrkirche Semriach, Grundriß.  
weiß: Langhaus 1505, Presbyterium 1543.  
schraffiert: Verlängerung des Altarraumes um 1300.  
gepunktet: Saalbau mit Rundapsis 1.H.11.Jh.

Archäologische Landesaufnahme in der südlichen Oststeiermark

von Ing.Kurt Kojalek

Die Arbeitsstelle für landeskundliche Bestandsaufnahmen im Pannoniahaus in Stein/Fürstenfeld wurde als Beitrag zum Erzherzog Johann-Gedenkjahr 1979 gegründet. Die erste Fundmeldung (jungsteinzeitliche Rundnackenaxt) wurde am 27.11.1979 dem Landewsmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte (LMJ/VFG) erstattet. Daraus entwickelte sich eine ersprießliche Zusammenarbeit. Die Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt blieb leider embryonal. Die Tätigkeit der Arbeitsstelle erstreckte sich zunächst auf die Lokalisierung und topographische Erfassung bekannter oder nur erwähnter historischer Objekte, insbesondere der Hügelgräber (Gräberfelder), Wehranlagen und Wüstungen frühgeschichtlicher bis mittelalterlicher Herkunft, wobei Erwähnungen in Aufsätzen und Berichten vielfach nur den Ortsnamen boten und diese Funde und Beobachtungen 50 bis 120 Jahre alt waren, was die örtlichen Erhebungen sehr erschwerte. Aus der Bestandsaufnahme entwickelten sich sehr bald Fragestellungen der Siedlungsforschung und methodische wie methodologische Probleme. Von der punktuellen Betrachtungsweise hat sich die Erhebungsarbeit auf Kleinräume und Tallandschaften erweitert und im derzeit aktuellen "Projekt Stiefingtal" ist es erfreulicherweise zu einer Zusammenarbeit mit der Landesgeschichtsforschung (Dr.J.Riegler) gekommen.

Die Beschäftigung mit den Wüstungen erforderte eine bessere Kenntnis der Gesteinswelt; deshalb erfolgte eine geologisch-petrographisch-paläontologische Dokumentation der südoststeirischen Gesteinswelt, verbunden mit der Aufsammlung von Belegstücken. Als Nebenprodukt konnte 1984 das "Stein-Museum" eröffnet werden, das später um einen kulturhistorischen Beitrag erweitert wurde (Verwendung der Gesteine).

Meine vor nun neun Jahren begonnene archäologische Landesaufnahme erstreckt sich, ausgehend vom Bezirk Fürstenfeld, nun auch auf die Bezirke Feldbach und Radkersburg, sowie auf Randbereiche der Bezirke Graz-Umgebung, Leibnitz und Weiz. Das sind 330 Katastralgemeinden in 14 politischen Gemeinden:

	Gemeinden	Katastralgemeinden
Feldbach	55	
Fürstenfeld	14	126
Graz-Umgebung	6	51
Leibnitz	16	10
Radkersburg	19	34
Weiz	4	85
		24
	114	330

Mehr oder weniger intensiv bearbeitet wurden davon bisher 328 KatGem., wobei bearbeitet nicht bedeutet, daß in diesen KatGem. die Arbeit abgeschlossen ist (nicht einmal in jenen Gemeinden, die "flächendeckend" untersucht wurden). Es muß angenommen werden, daß die bisher nicht entdeckten historischen Objekte immer noch die Mehrzahl bilden. Allerdings lassen sich Zonen der Verdichtung beobachten.

Bei der bisherigen Arbeit wurden zahlreiche bisher unbekannte Objekte (Bodendenkmäler) entdeckt und der wissenschaftlichen Erforschung zugeführt. Hinzuweisen ist auf den Erfolg, daß nun alle Nennungen der "Archäologischen Karte von Steiermark" (1878) und der "Grabstättenkarte der Steiermark" (1887/88), beide von F.Pichler, lokalisiert und vermessen werden konnten. Zahlreiche kleine Fundmeldungen konnten "enträtselt" werden. In allen diesen Bemühungen hat mich Herr Dr.D.Kramer wie bisher beraten und mit wertvollen Hinweisen gefördert. An einigen publizistischen Arbeiten durfte ich mitwirken; ehrend war die Einladung, bei einer Tagung in Schlaining (Oktober 1987) zu berichten.

Über die bisherige Tätigkeit wurde in 383 mehrseitigen Berichten ergänzt durch kartographische Unterlagen, das Wesentliche mitgeteilt. Über diese Berichte verfügt das LMJ/VFG, das Historische Institut der Universität Graz und künftig auch das Steiermärkische Landesarchiv. Zahlreiche historische Objekte harren der Bearbeitung, Vermessung usw. Notwendig sind noch Begehungen, Befragungen, Erhebungen und Erkundungen im Landesarchiv. Für den Lokalausweis und die Aufnahme waren in den vergangenen 9 Jahren rund 44.000 km an Fahrleistungen erforderlich.

Ergänzend zu den Berichten wurden bisher 2122 Farbdias hergestellt und archiviert. Über Duplikate verfügt das LMJ/VFG. Für die analytische Grundlagenarbeit und Vorbereitung der Erhebungen wurden über 500 Ausschnittsvergrößerungen 18x26 cm im Maßstab 1:25.000 aus der Josephinischen Karte von 1785 für den gesamten Erhebungsbereich (Reproaufnahmen) hergestellt und verwendet. Dieses Informationsmaterial leistet gute Dienste. Von bestimmten Objekten wurden Schwarz-Weiß-Fotos (18x26) hergestellt und die Negative karteimäßig archiviert.

Das Erhebungsmaterial (kartographische Unterlagen, Feldskizzen, Vermessungsergebnisse, Notizen, Literaturhinweise, Informationen aus dem Landesarchiv etc.) wird in Ortsakten (gegliedert in Katastralgemeinden) aufbewahrt. Ebenso besteht eine Sammlung der verwendeten Katastralkarten und Riedkartenkopien. Die aufgesammelten Streufunde sind geordnet greifbar (Tonscherben und Gesteinsproben). Die bearbeiteten Objekte erhalten als Kennzahl die Katastralnummer und eine fortlaufende Nummerierung innerhalb dieser Zahl. Die örtliche Lokalisierung erfolgt durch den Lageplan 1:1000 und eine Eintragung in die dazugehörigen Parzellen des Katastralplanes (1:1000, 1:2000 oder 1:2880), sowie in eine Karte 1:25.000. In den Riedkarten 1820/22 erfolgt meist ein Lage- und Parzellenvergleich. Ein Vergleich mit der Josephinischen Karte 1785 ist sehr oft aufschlußreich.

Da der vorliegende Bericht schon sehr umfangreich ist und eine detailliertere Darlegung nicht unbedingt wünschenswert ist, wird der folgende Überblick (1982-1988) nur auf Gemeinden bezogen:

#### Bisher unbekannte Hügelgräber:

Edelsbach, Fehring, Gnas, Grabersdorf, Hohenbrugg-W., Jagerberg, Paldau, Perlsdorf, Pirching a.T., St.Stefan i.R., Schwarzau i.Schw., Unterlamm, Loipersdorf, Bierbaum a.A., Eichfeld, Gosdorf, Klösch, St.Peter a.O., Tieschen, Weinburg, Halbenrain, Hof b.St., St.Nikolai o.D., St.Veit a.V., Straß, Ragnitz, St.Georgen a.d.St., Wolfsberg i.Schw.



Bisher unbekannte oder nicht lokalisierte Wehrbauten:

Edelsbach, Fladnitz, Jagersberg, Kapfenstein, Kornberg, Oberdorf a.H., Paldau, Perlsdorf, St.Stefan i.R., Schwarza, Trautmannsdorf, Zerlach, Blumau, Großsteinbach, Bierbaum a.A., Mettersdorf a.S., St. Peter a.O., Trössing, Hof b.Str., Radkersburg-Umgebung, Tieschen, Allerheiligen b.W., Hainsdorf i.Schw., Ragnitz, Stocking, Wolfsberg i.Schw.

Bisher unbekannte Wüstungen und andere historische Objekte:

Auersbach, Aug-Radisch, Edelsbach, Fehring, Frutten-Gießelsdorf, Glojach, Gnas, Gossendorf, Jagerberg, Kapfenstein, Kohlberg, Krusdorf, Paldau, Perlsdorf, Riegersburg, Zerlach, Loipersdorf, Bierbaum a.A., Deutsch-Goritz, Eichfeld, Gosdorf, Mettersdorf, Mureck, St. Peter a.O., Straden, Weinburg, Radkersburg-Umgebung, St.Nikolai a.Dr., Allerheiligen b.W., Hainsdorf i.Schw., Ragnitz, St.Georgen a.d.St., Wolfsberg i.Schw.

Vermessung bekannter Hügelgräber (Gräberfelder):

Fehring, Frannach, Gnas, Jagerberg, Kirchbach, Kirchberg, Krusdorf, Mühldorf b.F., Paldau, St.Stefan i.R., Unterauersbach, Mettersdorf a.S., Murfeld, St.Peter a.O., Weinburg, Radkersburg-Umgebung, Tieschen, Stocking.

Besonders bedeutend und wichtig war die Aufnahme des mittelalterlichen Eispökhofes in Murfeld/Weitersfeld, weil er kurz darauf zerstört und eingeebnet wurde. Ein eklatanter Fall von Versagen der Denkmalpflege, weil dieses Objekt lange genug bekannt und in seiner Bedeutung erkannt war (Publiziert bereits 1935!).

Abschließend kann mitgeteilt werden, daß die Arbeitsstelle 1988 von Stein/Fürstenfeld nach Feldbach verlegt wurde. Die Stadt Feldbach ließ in der "Villa Hold" drei Räume renovieren und stellte sie dankenswerterweise der Arbeitsstelle und der Tätigkeit der Korrespondenten (Dr.R.Grasmug und Ing.K.Kojalek) unentgeltlich zur Verfügung. Die Einrichtung stellte das Pannoniahaus. Die Räume werden als Arbeitsraum, Seminarraum und Archiv/Bibliothek genutzt; sie befinden sich im Verband des großartigen Feldbacher Heimatmuseums und der Räumlichkeiten des "Südoststeirischen Vereines für Heimatkunde". Aus der Zusammenarbeit werden sich viele neue Aspekte und Möglichkeiten ergeben. Die neue Anschrift lautet: Pannoniahaus Feldbach, 8330 Feldbach, Postfach 41. Als Träger (Rechtsperson) der Arbeitsstelle fungiert der Verein "Pannoniahaus Feldbach - Institut für landeskundliche Grundlagenarbeit und Bildung"; er ist gemeinnützig und nicht auf Gewinn ausgerichtet; er bezweckt die Mitwirkung an der landeskundlichen Grundlagenarbeit, Dokumentation und Bildung. Auf die Praxis bezogen bedeutet dies, daß die Erfahrungen in den neun Jahren archäologischer Landesaufnahme in konkrete Organisations- und Bildungsmaßnahmen umgesetzt werden. Es soll insbesondere das enorme Informationsdefizit rundum vermindert werden. Den Gemeinden und den Grundeigentümern wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Benötigt wird ein tragfähiger Kreis von Mitarbeitern, weshalb deren Aus- und Fortbildung eine wichtige Aufgabe sein wird. Wir hoffen, daß uns die zuständigen Fachleute dabei helfen. Wenn Wünsche und Forderungen nur verkündet werden, ereignet sich erfahrungsgemäß nichts oder zu wenig. Deshalb werden wir den Fragen der Organisationsentwicklung, des Managements, der Informatik, der Methoden und Mittel, sowie den Formen zeitgemäßer Erwachsenenbildung große Beachtung zuwenden.

## Bericht über die Tätigkeit im Bereich Vorau

von Dr. Ferdinand Hutz

Meine Berufung zum Korrespondenten der HLK im Jahre 1980 hatte eine verstärkte Beziehung zu den Bürgermeistern und Gemeinderäten der nördlichen Oststeiermark zur Folge. So habe ich vor fast allen Gemeinderäten dieses Gebietes einmal anlässlich einer Gemeinderats-sitzung als Gastsprecher meine Aufgaben näher erläutern können und meine Hilfe bzw. meinen Rat angeboten. Dieser wurde inzwischen vielfach in Anspruch genommen und ich kann mit Freude auf so manches gerettete und - was noch wichtiger ist - renovierte Kulturgut meiner Heimat blicken. Primär lag und liegt meine Beratung bei der Renovierung von religiösen Flurdenkmälern (Marterl, Wegkreuze, Kapellen usw.) im alten Gerichtsbezirk Vorau, deren Gesamtaufnahme in den Vorauer Heimatblättern etappenweise erscheint.

Im Jahre 1979 konnte ich die "Vorauer Heimatblätter" ins Leben rufen. Jährlich erscheint ein Heft mit ca. 40 Seiten über die Geschichte, das Volks- und Brauchtum, das Vereinswesen, über alte Volkslieder, Vulgarnamen usw. unseres Raumes. Die Auflage beträgt jeweils 1000 Stück. In diesem Jahr erschien Heft 10.

Durch 5 Jahre arbeitete ich an der Ortsgeschichte Dechantskirchen, die 1984 erschienen ist. In diesen Jahren konnte ich meine Möglichkeiten als Korrespondent dieses Gebietes gut entfalten. Im Anschluß daran erarbeitete ich eine Ortsgeschichte von St. Jakob im Walde, die zu Weihnachten 1987 erschienen ist. Derzeit erarbeite ich die Ortsgeschichte von St. Lorenzen am Wechsel.

Durch das ständige Gespräch mit den Bürgermeistern und Gemeinderäten können meines Erachtens die Aufgaben der Korrespondenten leichter wahrgenommen und umgesetzt werden. In den letzten Jahren war ich auch mit der Edition der mittelalterlichen Weiheregister der Seckauer Bischöfe beschäftigt. Diese Arbeit erscheint als Band IX. der Arbeiten zur Quellenkunde der Historischen Landeskommission für Steiermark in diesem Herbst.

### Publikationen:

Vorauer Heimatblätter 1 - 10 (1979-1988). - Und neues Leben blüht. Festschrift Rupert Kroisleitner, Vorau 1980. - Johann Cyriak Hackhofer. Ausstellungsführer, Vorau 1981. - Ein Verzeichnis alter Glasgemälde und kirchlicher Altertümer aus dem Stift Vorau, in: Kunsthistorisches Jahrbuch Graz 17, 1981. - Eine Gültenschätzung des Stiftes Vorau aus dem Jahr 1506, in: Mitt.d.Steierm.Landesarchivs 32, 1982. - Das Vorauer Evangeliar, Graz 1983. - Die Vorauer Schwestern. Beiträge zur Geschichte der Kongregation und des Marienkrankenhauses, Vorau 1983. - Dechantskirchen und Schlag, Dechantskirchen 1984. - Die Vorauer Volksbibel. Faksimile-Wiedergabe alle 51 Seiten aus Codex 273, Graz 1986. - St. Jakob im Walde, St. Jakob 1987. - Stift Vorau (Stiftsführer), Vorau 1987. - Festenburg (Führer), Vorau 1988. - Die Weiheregister der Seckauer Bischöfe vor der Reformation 1425-1507 (Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Bd. IX), Graz 1988.

## Der Kern des Hengist und seine Gliederung

von OSchR.Dir.i.R.Paul Ofner

[Von OSchR.Dir.i.R.Paul Ofner langte ein umfangreicher Bericht über "Die Wehranlagen am Hengsberg" und "St.Lorenzen im Mürztal" mit zahlreichen Skizzen und Bildern ein, den wir hier nur auszugsweise wiedergeben. (Red.)]

Der erste Verwaltungsmittelpunkt der werdenden Steiermark bestand aus folgenden Teilen: Zentralhof, umgeben von Wehrhöfen und dem Fluchtgebiet.

### A Zentralhof

1. Burg (mit Burgturm und Verwaltungsgebäuden und mit Vorwerken im Norden und Süden.
2. Wirtschaftshof (später Zehenthof oder Regiehof; "Roll" zwischen nördlichem Vorwerk und Komberg.
3. Pfründe der Urfarre in der Leiten mit Pfarrhof und Kirche.
4. "Weingebürge" (Hächer, Maxl, Großjörg und Kramer).

### B Wehrhöfe

#### a) im Eigen der Eppensteiner

1. Komberg (=Kuonoberg) mit Stöckl, Hausl u. Martini.
2. Guglitz mit Volti und Jagl.
3. Possenberg (=Besenberg) mit Lambauer und Daum.
4. Greisdorferhof mit Greisdorfer in Schrötten (und Sikrament?).
5. Payerdorf mit 4 Huben: Gaberl, Ziegelschuster und Doppelhube Lippmichl.

#### b) im Eigen von Flüssing und Hornegg

6. Kraubathof, heute Wolfen.
7. Adambauer, heute Hiasladambauer.

### C Fluchtgebiet

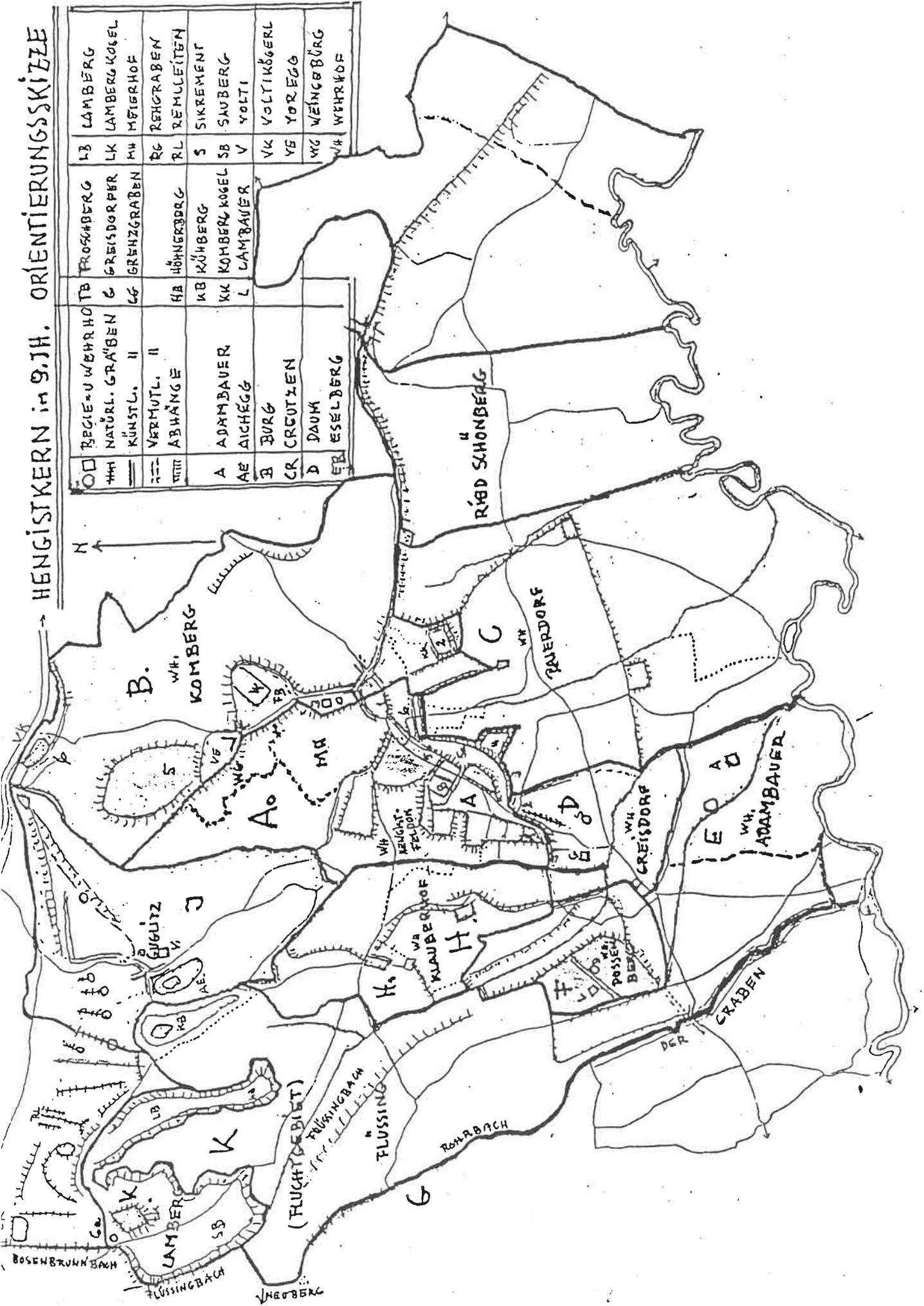
mit Flüssing, Kühberg, Hühnerberg, Lamberg, Eselberg und Sauberg oder Dritschberg.

Unter Hengist wird hier der Verwaltungsmittelpunkt der Karantischen Mark oder der Mark an der mittleren Mur verstanden. Die Grenzen dieses Verwaltungsmittelpunktes sind die untere Kainach (von der Creutzen südlich von Pöls an der Wieserbahn bis zur Mündung), die Mur (von der Mündung der Kainach bis Bachsdorf, die Südostgrenzen der Orte Lang, Schirka, Flamberg und Grötsch. Die Westgrenze reicht vom Graben über das Laßnitztal bis zur Creutzen-Kainach.

Erläuterungen zur Orientierungsskizze "Hengistkern im 9.Jh.:

- Aa Das Areal der Pfarrschule mochte zur Hengistzeit (740) 850-1050 mit Verwaltungsgebäuden der Hengistburg bebaut gewesen sein. Mauerwerke, Tonscherben, ein Schacht (Brunnen oder Zisterne?) deuten darauf hin.
- Ab Der nördliche Burggraben bringt bereits zeitliche Angaben über das 9. und 11.Jh.
- Ac Der südliche Burggraben zeigt noch Spuren seiner Zeit.

HENGISTKERN in 9. JH. ORIENTIERUNGSSKIZZE



- A bringt einen Überblick über die Südost-Sicherungen am Hengsberg.
- 1 ist basteiartig ausgebaut und ich nenne sie deshalb die "Südbastei".
  - 2 zeigt die Südeinfahrt in das südliche Vorwerk. Eine größere Ausfuhrung ist auch rechts unten zu sehen.
  - 3 Der Südabhang ist noch erhalten, teilweise ist noch eine zweite Stufe erkennbar. In der Mitte des Abhanges hat man scheinbar einmal eine Einfahrt zu machen versucht.
  - 4 Den markanten, viereckigen mit dem spitzen Winkel nach unten geführten, basteiartigen Ausbau nenne ich "Südostbastei". Das Areal dieser Tratten war über den Triftweg auch vom Pfarrhof her erreichbar und diente der Pfarrpfründe als Weide für Jungvieh und Schweine. Etwa von 1600 bis 1750 wurde von der Pfarre dortselbst eine Ziegelei unterhalten, durch die die Südwesthänge der nunmehr Ziegeltratten genannten Sicherungen vollkommen zerstört wurde. Zirka 1750 bis 1890 war diese Tratten den Dorfrichtern von Hengsberg als Dorfweide zugeteilt, bis sie der Bader von Hengsberg erstand.
  - 5 Die höheren, nördlichen Abhangsicherungen sind unter den Häusern vlg. Alter Fleischhacker, Wagner, Weber, Schmied und Bader heute noch erkennbar.
  - 5a Die östlichen tieferen Sicherungen sind größtenteils zerstört. Nur an erhaltenen Grasflächen lassen sie sich noch feststellen.
  - 6 Die Sicherungen am Talschluß des Bayerbachgrabens konnten erst jetzt nach Bauarbeiten festgestellt werden (Vergrößerung des Rüsthauses der FF-Hengsberg und Neubau eines Wohnhauses durch den Arzt Dr.Sieder). Die Abhangstufe A5 wird im ebenen Gelände durch einen etwa 8 m breiten und 2,3 m tiefen Graben ersetzt, der bis zum Abhang bei Scherübl führt und danach wieder nordöstlich von Martini als Grabensicherung bis zur Komberger Wegkreuzung sein Ende findet. östlich davon und tiefer gelegen konnten beim Ausheben eines Kanalgrabens noch 2 kleinere Gräben (Quergräben) von je 1,5 m Breite und einen Abstand von 2 m gefunden werden. Sie sichern den Talschluß an seinem Beginn von Hang zu Hang.
- B Komberg
- 1 Der große Graben A6 mündet in den Abhang e, der durch den Graben d bis zum Ausfallgraben b-c weitergeführt wird.
  - 2 Kogel, ab etwa 1000 Matzelsdorfer Kogel genannt. Dieser Kogel bildet den Mittelpunkt des Dreieckes, der vom Wildoner Schloßberg, Wildonerberg, Lehenberg u. Spiegelkogel gebildet wird. Dieser Matzelsdorfer Kogel aber steht in Sichtweite, manchmal auch in Rufweite mit der Hengisburg und kennzeichnet so seine außerordentlich wichtige Lage.
  - 3 Wohn- und Regiehof bilden den Mittelpunkt Kombergs.
  - 4 Froschenberg bildet eine besonders gute Sichtverbindung ins Grazerfeld, zum Wildoner Schloßberg und zum Kogel.
  - 5 Voregg richtet seine Wehraufgabe halb nach Norden und halb nach Osten.
  - 6 Das Voltikögerl ist wehrtechnisch vorzüglich ausgerüstet um Einfälle aus dem Kainach- und Murtale zu verhindern.
- C Payerdorf hat durch die Wehrlinie C3 den Nordosten und durch C4 den Süden zu schützen.
- D Greisdorf hatte im Wesentlichen die Burgeinfahrt aus dem Süden zu schützen.
- E den Adambauer mußte seine lange und hohe Abhangssicherung Einfälle von Grötsch her auffangen.
- F Der Possenberg (heute Besenberg) war der wichtigste Wehrpunkt im

Westen. Er schützte den Hengist vor Einfällen aus dem oberen Laß-

- G Die Westgrenze des Hengist zwischen Kainach und Laßnitz  
Ga Creutzen und Bosenbrunn (= "Boasenbrunn"). Bosenbrunn sagt aus, daß er die kleine, mindere Quelle gegenüber der Quelle des Flüssingbaches ist. Vergleiche mit oben: Der Possenberg ist auch der kleinere, der minderwertige Berg gegenüber dem Hengsberg.
- H Der Kraubathof hatte den Fluchtraum Flüssing und Lamberg zu schützen bzw. Einfälle von dort her zu verhindern.
- H1 zeigt seine Sicherungen auf der Kraubathöhe auf.
- J Der Wehrhof Guglitz hatte Feindeinfälle aus dem Kainach- und Mürztale, also aus dem Norden her zu verhindern.
- K Rückzugs- oder Zufluchtsgebiet bei Feindgefahr waren für die Herren des Hengist die Gebiete Flüssing und ganz besonders Lamberg.

Die Ausfallswege aus dem Kern des Hengist zeigen einheitlich Längs-Quergräben, die sich nach Möglichkeit im rechten Winkel schneiden. Andere Winkelformen zeigen Wege späteren Datums an. Die Ausfallswege von Komberg und Guglitz habe ich in den Skizzen genauer angegeben und hervorgehoben.

### St.Lorenzen im Mürztal

Mit der Erwähnung von St.Lorenzen im Mürztale möchte ich auf einige wesentliche Ähnlichkeiten dieses Pfarrortes mit (St. Lorenzen am) Hengsberg hinweisen:

- a) Beide Orte verehren den hl.Laurentius als Pfarrpatron.
- b) St.Lorenzen im Mürztal war ursprünglich nicht nur Sitz der Grafschaft Mürztal sondern auch der Ursprache Mürztal. Ihre Aufgabengebiete deckten sich anfangs wahrscheinlich auch räumlich.
- c) Schließlich schützten sich beide durch Abhangssicherungen aus Erde-Holz; nur ihre Bauten waren aus Stein.
- d) Auf den Abstand beider Orte Hengsberg und St.Lorenzen i.M. vom Hauptverkehr ist noch hinzuweisen. Wir können nun schon drei Orte, die zur Hengistzeit in ihr Verteidigungs-System Sicherungen aus Erd-Holz verwendeten, aufzählen: Haus-Oberhaus, St.Lorenzen i. Mürztal und Hengsberg. Von ihnen scheinen die Wehranlagen in Hengsberg die umfangreichsten gewesen zu sein.
- e) Es fällt auf, daß der Pfarrhof in St.Lorenzen i.M. in fester Verbindung mit der Kirche steht und auch mit dem Schlosse gestanden hat. In Hengsberg steht der Pfarrhof außerhalb der engeren Burgmauer und dazu auch noch tiefer.

## Bericht über die Tätigkeit im Bereich Gleisdorf

von Dr. Robert F. Hausmann

Schon vor meiner Ernennung zum Korrespondenten der HLK für den Bereich Gleisdorf war ich bemüht, historisches Gut aufzuzeigen, zu retten oder zu dokumentieren. Die für mich während meiner Studienzeit wesentlichste Tat war die Verhinderung des Abbruchs einer alten Haarestube in Prätis/Pöllau, die jahrzehntelang als Wohnung gedient hatte. Aus Erzählungen alter Bauern der Gegend wußte ich, daß dieses Gebäude während des 18. Jhs. als Schule gedient hatte. 1977 wurde der gesamte Baukörper in das Freilichtmuseum Stübing übertragen, wo er nun als "Alte Schule aus Prätis" ein häufig besuchtes Objekt darstellt. 1)

1976 wurde ich anlässlich des Abschlusses der Innenrenovierung der ehemaligen Wallfahrtskirche Mariä Reinigung in Gleisdorf eingeladen über die Geschichte der vom kaiserl. und erzbischöfl. Wiener Baumeister Matthias Gerl 1744 errichteten Kirche einen Beitrag zu verfassen. 2) Im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich der Wiederweihe konnte ich in dafür eigens adaptierten Nebenräumen eine Ausstellung zum Thema "Religiöse Denkmäler und Kleinkunst aus der Pfarre Gleisdorf" organisieren und durchführen. Über der Sakristei der Kirche wurde ein weiterer Raum adaptiert, in dem seit 1980 die noch vorhandenen Archivalien des Gleisdorfer Pfarrarchivs untergebracht sind. Noch im selben Jahr wurden von der Pfarre Eggersdorf einige hundert religiöse Bücher an dieses Archiv abgetreten.

Schon 1977 begann ich mich auf die 750-Jahr-Feier der Stadt Gleisdorf vorzubereiten, denn zu diesem Jubiläum war die Herausgabe eines Heimatbuches geplant. Nach rund einjährigen intensiven Recherchen begann die Konzeption und Niederschrift dieses Buches, das im April 1979 präsentiert und von LOAR Dr. Heinrich Purkarthofer vorgestellt wurde. 3)

Aus der Beschäftigung mit der Geschichte meiner Vaterstadt erwuchs schließlich auch der Wunsch, zu diesem Bereich meine Dissertation zu verfassen, 4) die schließlich 1982 approbiert wurde.

Seit 1980 gebe ich zusammen mit dem Gleisdorfer Hauptschuldirektor Siegbert Rosenberger die "Zeitschrift Gleisdorf" heraus, die als Fortsetzung des 1979 erschienenen Heimatbuches konzipiert ist, aber auch Themen außerhalb der Fachhistorie und historischen Chronik behandelt. Bis 1987 sind 9 Hefte mit insgesamt 416 Seiten und 32 Beiträgen erschienen. Im Rahmen dieser Zeitschrift konnte ich auch zwei Sonderbände herausgeben. 5) Dazu ist zu bemerken, daß beide Bände ohne nennenswerte Zuschüsse und Subventionen entstanden sind und sich zufriedenstellend verkauft haben. Für 1989 ist an die Herausgabe eines weiteren Sonderbandes gedacht.

Die Beschäftigung mit der Ortsgeschichte und meine Dissertation waren ausschlaggebend für meine Ernennung zum Korrespondenten der HLK im Jahre 1984, nachdem ich schon im davorliegenden Jahr "probeweise" an der Korrespondententagung in Deutschlandsberg hatte teilnehmen dürfen.

Als 1984 die Gleisdorfer Stadtpfarrkirche einer gründlichen Außenrenovierung unterzogen wurde, konnte ich an der Südostseite des ge-

osteten Sakralbaues den Teil eines gotischen Portals entdecken. Obwohl das Bundesdenkmalamt von einer Konservierung abriet, konnte der Stadtpfarrer von der Bedeutung dieses Fundes für die Ortsgeschichte überzeugt werden. Freiwillige Helfer legten das nur mehr in Teilen vorhandene Portal frei, sodaß es nun gut sichtbar ist. Weitere Teile des Steinportales wurden schließlich bei Drainagearbeiten vor dem derzeitigen Haupteingang gefunden. Sie waren jedoch so fest im Fundament verankert, daß eine Bergung nicht möglich war. Bei den erwähnten Drainagearbeiten wurde auch der einst innerhalb der Tabormauern gelegene Kirchfriedhof angeschnitten. Die telefonisch verständigte Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des Joanneums zeigte jedoch keinerlei Interesse an einer Untersuchung.

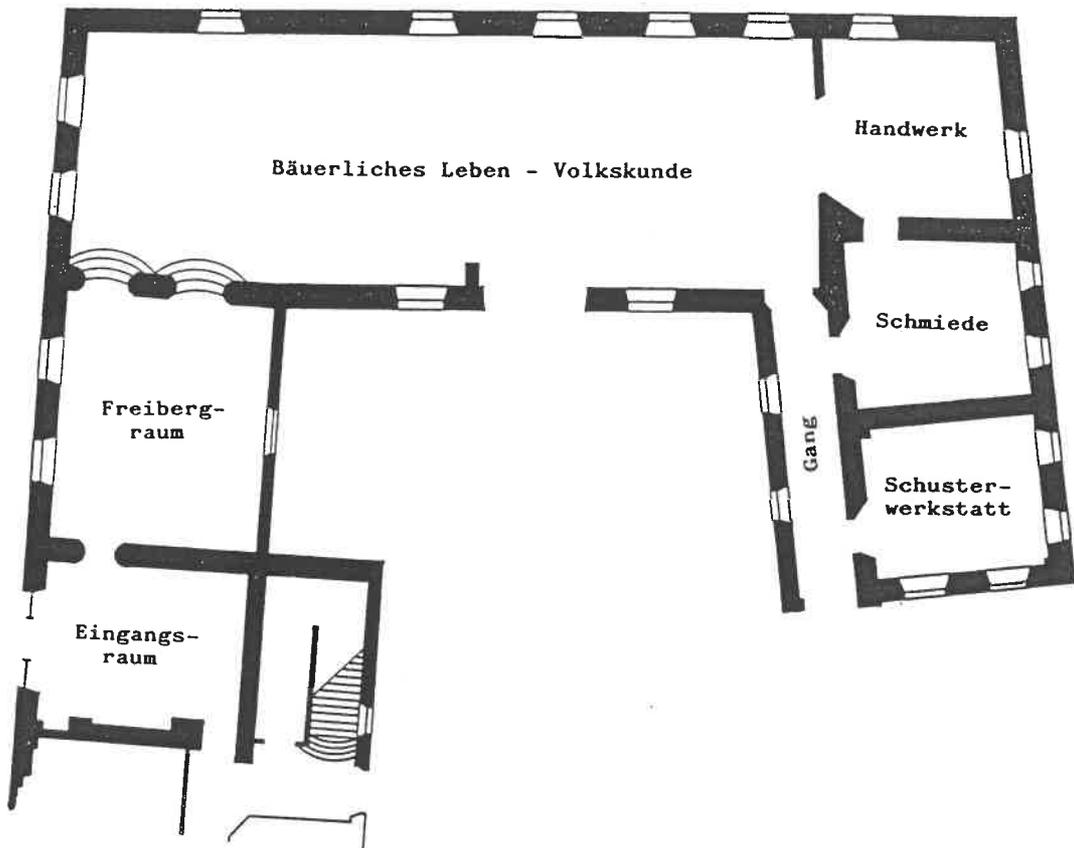
Nachdem während der Arbeiten am Kirchturmdach im Turmknauf alte Urkunden und diverse Erinnerungsstücke gefunden worden waren, war es für mich eine Auszeichnung, die Pfarrgeschichte der letzten 100 Jahre zu verfassen, die auf Pergament geschrieben und ebenfalls im Turmknauf hinterlegt wurde. Gleichzeitig wurden auch Zeitungen, Gedenkmünzen, Ansichtskarten etc. in eigens angefertigten Kupferbehältern hinterlegt.

Als im Herbst 1987 bekannt wurde, daß eine Weizer Baufirma in Gleisdorf zwischen Stadtfriedhof und Hofer-Markt eine 6000 m<sup>2</sup> große Halle für einen Baumarkt zu errichten gedachte, kam auf mich in meiner Eigenschaft als Korrespondent der HLK eine mehrere Monate dauernde, intensive Vermittlertätigkeit zu. Auf dem zu verbauenden, über 1 ha großen Acker sammelte ich schon seit 1976 die jährlich an die Oberfläche kommenden römischen Keramikstücke und andere Funde auf. Durch eine genaue Beschreibung der Funde und deren Eintragung in eine Fundkarte konnte ein ungefähres Bild des in der Erde Verborgenen gewonnen werden. Schon vor dem Krieg soll auch der damalige steirische Landesarchäologe Walter Schmid "den Spaten auf diesem Acker angesetzt haben", kam jedoch zu keinen publizierbaren Ergebnissen.

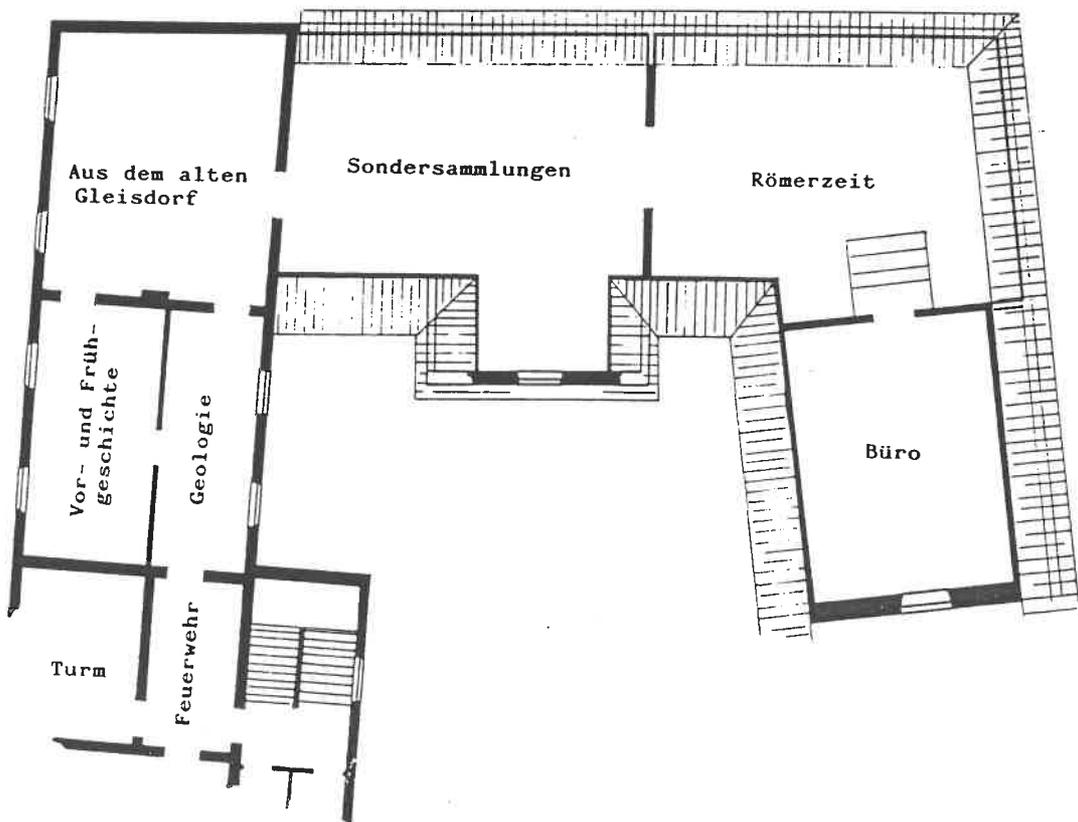
Nach Bekanntwerden der Verbauungsabsichten verständigte ich sofort die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des LMJ, wo man mich zunächst nur auf die triste finanzielle Lage aufmerksam machte und darüber hinaus auch auf die Grabungen Schmidts verwies. Auch das Bundesdenkmalamt zeigte vorerst wenig Interesse, auf dem riesigen Gelände archäologisch tätig zu werden. Durch einen glücklichen Zufall entschlossen sich noch im Winter 1987/88 aber doch Bundesdenkmalamt und Joanneum gemeinsam für eine Grabungskampagne, die schließlich auch von Ostern bis Ende Juni 1988 unter der Leitung der Archäologen Dr. Erich Hudeczek und Dr. Bernhart Hebert durchgeführt wurde. Es wurden Suchschnitte angelegt und tatsächlich gleich die Grundrisse mehrerer Häuser angeschnitten. Dabei wurde eine auffallend planmäßige Anordnung und teilweise parallele Ausrichtung der Objekte festgestellt. Diese ersten vielversprechenden Ergebnisse waren auch Anlaß, daß sich o.Univ.-Prof.Dr.Thuri Lorenz vom Institut für Klassische Archäologie für die Grabung in Gleisdorf zu interessieren begann und sich nach ausführlichen Informationsgesprächen auch bereit erklärte, in den Sommermonaten die Grabung weiterzuführen.

Mir oblag dabei die Aufgabe, die finanziellen Mittel aufzutreiben, was anfangs fast unmöglich schien. Nur durch eine Soforthilfe der HLK war es überhaupt möglich, die Grabungen ohne zeitlichen Verzug fortzusetzen. Erst allmählich fand ich auch Unterstützung von den zuständigen Stellen des Landes und der Stadtgemeinde Gleisdorf. Mit Ende

Heimatismuseum Gleisdorf: Erdgeschoß



Heimatismuseum Gleisdorf: Obergeschoß



Juli hatte ich insgesamt 165.000.- Schilling an Vorfinanzierungsbeiträgen und nicht rückzahlbaren Zuschüssen aufgetrieben. Mit diesen Geldern war es möglich, fast einen Monat lang mit täglich mehr als 30 Hilfskräften zu arbeiten und größere Flächen archäologisch zu untersuchen. Die Grabungen werden nun bis Ende dieses Jahres fortgesetzt und im nächsten Jahr für vier Monate wiederaufgenommen. Für die letzten Monate dieses Jahres wurden von der Stadtgemeinde Gleisdorf noch weitere 100.000.- Schilling zur Verfügung gestellt.

Bisher konnten rund 2000 m<sup>2</sup> wissenschaftlich untersucht werden. Dabei wurde festgestellt, daß die römische Siedlung - was die regelmäßige Anlage der Häuser betrifft - stadähnlichen Charakter hatte. Schon um die Mitte des 1.Jh.n.Chr. wurde eine erste Siedlung, wahrscheinlich auf älteren Siedlungsresten, errichtet. Aus der Mitte des 2.Jh.n.Chr. stammt eine zweite Siedlungsebene, der zu einer späteren Zeit eine dritte folgte. Auffallend ist bislang das vermehrte Auffindung von Gußtiegeln und Eisenschlacken, was den Schluß nahelegt, daß im römischen Gleisdorf nicht nur - wie das in der Literatur immer wieder erwähnt wird - Keramik produziert sondern auch Eisen verarbeitet wurde. Der Fund eines kleinen, der keltischen Pferdegöttin Epona gewidmeten Altares läßt den Schluß zu, daß hier - wie auch später im 16.Jh. - Frächter ihren Sitz hatten. Allgemein kann das römische Gleisdorf als lokales Handelszentrum angesehen werden, von dem aus ein großer Teil der nördlichen Oststeiermark versorgt wurde.

Die zahlreichen Funde werden nach ihrer wissenschaftlichen Auswertung dem neuen Gleisdorfer Heimatmuseum übergeben werden, wo sie in einem eigenen Raum ausgestellt werden sollen.

Am 17.September dieses Jahres konnte das nach einer zweijährigen Umbauzeit fertiggestellte Heimatmuseum der Stadt Gleisdorf feierlich eröffnet werden. Das nun im alten Rüsthaus der Freiwilligen Feuerwehr untergebrachte Museum war von 1954 bis 1986 im Rathaus untergebracht, wo die räumlichen Möglichkeiten wegen immer wieder getätigter Neuerwerbungen äußerst beschränkt waren.

Um das Museum auf eine möglichst breite Basis zu stellen, wurde 1986 ein Museumsverein gegründet, dessen Obmann der jeweilige Bürgermeister ist. Der geschäftsführende Obmann ist zugleich Kustos des Heimatmuseums.

Während der Kustos des Museums, Dir.Siegbert Rosenberger, die Räumlichkeiten - dem Museum stehen insgesamt 12 Räume und ein Büro zur Verfügung - nach vorgegebenen Themen einrichtete, war es meine Aufgabe, die ausgestellten Exponate zu beschreiben und für die Beschriftungen zu sorgen. Für jeden Raum versuchte ich auch einen allgemeinen Raumtext zu verfassen, um dem Besucher jeweils eine kurze Vorinformation zu geben. Schließlich erarbeitete ich einen Museumskatalog,<sup>6)</sup> um Besuchern ein Verweilen in den Museumsräumen auch ohne Führung zu ermöglichen.

Der Gang durch das Museum beginnt in einem Vorraum, der gleichzeitig auch als Garderobe dient und in dem Gleisdorfer Künstler mit eigenen Arbeiten vorgestellt werden. Im anschließenden Freibergraum wird versucht die Geschichte der Herrschaft und des Schlosses Freiberg kurz vorzustellen. Daran schließt sich der größte Raum des Museums an, der auch für Veranstaltungen und Sonderausstellungen genutzt werden soll. Hier werden Gegenstände aus dem bäuerlich-land=

wirtschaftlichen Bereich vorgestellt. Die folgenden drei Räumlichkeiten sind dem Handwerk gewidmet, wobei besonders die Schmiede und die Schusterwerkstatt erwähnt werden sollen, weil beide vor rund 15 Jahren noch in Benützung standen. Die Schusterwerkstatt stammt von meinem Großonkel Hans Paller aus St.Ruprecht a.d.Raab.

Im Obergeschoß wird der FF-Gleisdorf ein Raum gewidmet, da sie durch viele Jahrzehnte in diesem Hause eine Heimstätte fand. Daran schließen sich die Räume Geologie/Erdgeschichte und Vor- und Frühgeschichte an. Auf dem weiteren Rundgang kommt man in den Raum "Aus dem alten Gleisdorf", in dem verschiedene Erinnerungsstücke von Vereinen, Bürgersfamilien und einzelnen Personen gezeigt werden. Die beiden letzten Räume sind den Bereichen Waffen, Erster und Zweiter Weltkrieg, Orden-Auszeichnungen-Abzeichen, akad.Bildhauer Hans Schaggl und Römerzeit gewidmet.

Das Gleisdorfer Heimatmuseum ist jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr, jeden Dienstag von 15 bis 18 Uhr und jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Abschließend kann noch erwähnt werden, daß ich seit meiner Ernennung zum Korrespondenten zwei Gleisdorfer Firmengeschichten verfaßt<sup>7)</sup> und die historische Entwicklung der einzelnen Gleisdorfer Banken skizziert habe.<sup>8)</sup> Außerhalb meines engeren Tätigkeitsbereiches arbeitete ich an Festschriften für die Ortsgemeinde Naintsch bei Anger<sup>9)</sup> und die Pfarre Heilbrunn<sup>10)</sup> und beschäftigte mich eingehender mit dem Mirakelbuch von Heilbrunn<sup>11)</sup> und den Pfarrmatriken von Anger.

- 1) V.H.Pöttler, Die alte Schule aus Prätis im österr. Freilichtmuseum (=Schriften und Führer des österr. Freilichtmus. 7), Stübing 1978.
- 2) R.F.Hausmann, Maria Reinigung in Gleisdorf. Zur Wiederweihe im Mai 1976, in: BlfHk.50/1976, S.137-143. - Mit demselben Titel erschien 1976 auch eine kleine Festschrift.
- 3) R.F.Hausmann und S.Rosenberger (Hrsg.), Gleisdorf 1229-1979, Gleisdorf 1979.
- 4) R.F.Hausmann, Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Herrschaft Freiberg bis zur Errichtung der Fideikommißherrschaft im Jahre 1664. Mit besonderer Berücksichtigung des Marktes Gleisdorf, phil.Diss., Graz 1981.
- 5) V.H.Pöttler, Volksarchitektur der Oststeiermark, Gleisdorf 1982. - H.Heppner, Bildstöcke in der Steiermark, Gleisdorf 1984.
- 6) R.F.Hausmann, Das Heimatmuseum Gleisdorf und seine Objekte, in: R.F.Hausmann u.S.Rosenberger (Hrsg.), Heimatmuseum Gleisdorf, Gleisdorf 1988.
- 7) R.F.Hausmann und E.Neubauer, 90 Jahre Binder & CO., Gleisdorf 1984. - R.F.Hausmann, 25 Jahre Firma Stranzl. Gleisdorf, Feldbach, Fehring, Gleisdorf 1986.
- 8) R.F.Hausmann, Die Sparkasse Gleisdorf 1960-1980, in: Zeitschrift Gleisdorf 3/1981. - Ders., 60 Jahre Raiffeisenkasse Gleisdorf, in: Zeitschrift Gleisdorf 4/1982. - Ders., 75 Jahre Volksbank Gleisdorf, in: Zeitschrift Gleisdorf 5/1983.
- 9) R.F.Hausmann, Naintsch. Festschrift anlässlich der Wappenverleihung, 1985.
- 10) R.F.Hausmann, Mariä Heimsuchung in Heilbrunn, Heilbrunn 1987.
- 11) R.F.Hausmann, Das Mirakelbuch der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Heilbrunn, in: Festschrift O.Pickl zum 60.Geburtstag, Graz 1987, S.215-228.

## KORRESPONDENTEN DER H L K

(Mitgliederstand September 1988)

ALLMER Gottfried, cand.phil., 8010 Graz, Attemsgasse 5  
(Bereich Stubenberg-Herberstein)

CHRISTIAN Gert, Prof., Schulweg 1/6, 8430 Leibnitz  
(Bereich Leibnitz)

FARNLEITNER Leopold, Prof., Archivalienpfleger, Hamerlinggasse 12,  
8160 Weiz (Bereich Weiz)

FRIZBERG Helmut, Dr., Marienhof, 8410 Wildon (Bereich Wildon)

GRABNER Adolf, Fachoberlehrer i.R., Hauptstraße 54, 8641 St.Marein  
im Mürztal (Bereich unteres Mürztal)

GRASMUG Rudolf, Prof.Dr., Dir., Brückenkopfgasse 23, 8330 Feldbach  
(Bereich Feldbach)

HÄNSEL Volker, Dr., Leiter des Landschaftsmuseums Trautenfels,  
8951 Trautenfels (Bereich Trautenfels)

HAUSER Franz, Regierungsrat, Keplerstraße, 8160 Weiz (Bereich Weiz)

HAUSMANN Robert, Dr., Flurgasse 6, 8200 Gleisdorf  
(Bereich Gleisdorf)

HESSE Robert, OMed.Rat., DDr., 8102 Semriach bei Graz  
(Bereich Semriach)

HUTZ Ferdinand, Dr., Stiftsarchivar, 8250 Stift Vorau  
(Bereich Vorau)

JONTES Günther, Univ.-Doz., Dr., Direktor des Museums der Stadt  
Leoben, Kirchgasse 6, 8700 Leoben (Bereich Leoben)

KLEPSCH-KIRCHNER Luise, HS-Dir.i.R., Kärntnerstraße 82,  
8741 Weißkirchen (Bereich Weißkirchen/Judenburg)

KLÖTZL Konrad, VS-Dir.i.R., Rathausplatz 4, 8940 Liezen  
(Bereich Liezen)

KLOPF Franz, HS-Dir.i.R., 8661 Wartberg 278 (Bereich Wartberg)

KOJALEK Kurt, Ing., Leiter des Pannoniahauses in Stein bei  
Loipersdorf, 8343 Trautmannsdorf 20 (Bereich Fürstenfeld)

KRAMER Diether, Dr., Ankerstraße 13/16, 8054 Graz  
(Bereich Landesarchäologie)

KUNDEGRABER Maria, Dr., Am Dominikanergrund 14, 8043 Graz  
(Bereich Graz-Umgebung)

LANTOS Titus, HOL, 8212 Pischelsdorf 236 (Bereich Pischelsdorf)

- LASNIK Ernst, Mag.phil., Laubgasse 30, 8570 Voitsberg  
(Bereich Köflach-Voitsberg)
- NEUPER Wernfried, Obering., 8762 Oberzeiring (Bereich Oberzeiring)
- NEURATH Gertrud, VS-Dir.i.R., 8162 Passail (Bereich Passail)
- OFNER Paul, VS-Dir.i.R., OSR, 8411 Hengsberg 4 (Bereich Hengsberg)
- PLANK Benedikt, Pater, 8813 St.Lambrecht-Stift  
(Bereich St.Lambrecht)
- SCHÖBERL Karl, Prof., Dir., Hauptstraße 46, 8650 Kindberg  
(Bereich Kindberg)
- SCHÖBER Franz Joseph, Finanzbeamter, 8483 Ratschendorf 141  
(Bereich Bad Radkersburg)
- STADLER Franz, Ing., Bahnhofstraße 223, 8990 Bad Aussee  
(Bereich Bad Aussee)
- STAUDINGER Eduard, Prof., Albrecht Dürer-Gasse 7, 8430 Leibnitz  
(Bereich Leibnitz)
- STIPPERGER Walter, Amtssekretär i.R., Grillparzerstraße 39/III,  
8010 Graz (Bereich Haus im Ennstal)
- TSCHERNE Werner, OSTR.Prof.Dr., Lindenweg 5, 8530 Deutschlandsberg  
(Bereich Deutschlandsberg)
- WEITZER Franz, Prof.Dr., Sturmberg 59, 8160, Weiz (Bereich Weiz)
- WIELAND Wolfgang, Leiter des Schwarzenbergischen Archivs,  
Valentin Bauer-Gasse 21, 8850 Murau (Bereich Murau)